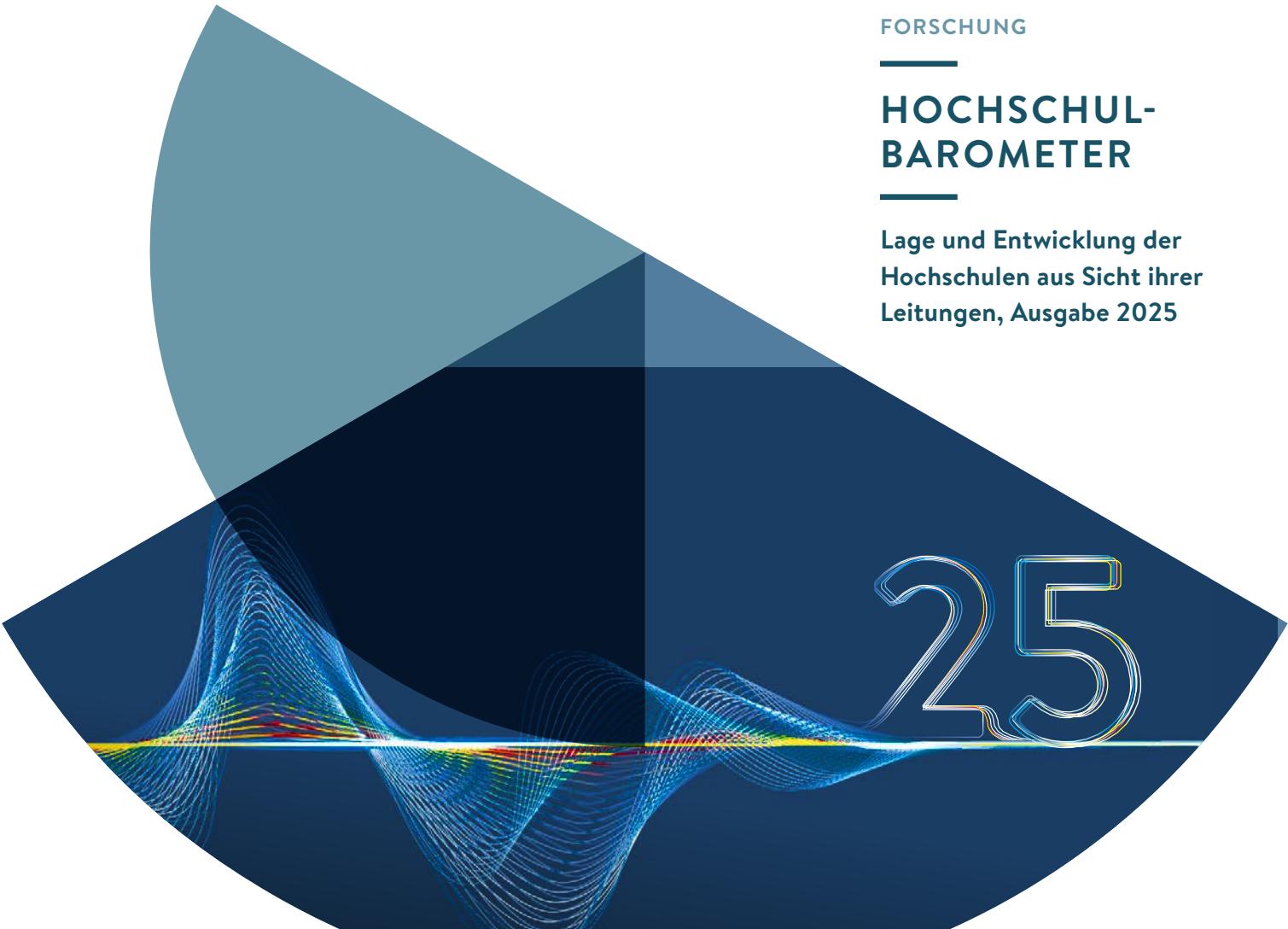


TRANSFER
STIMMUNGSBAROMETER
SICHERHEITSRELEVANTE
FORSCHUNG

HOCHSCHUL- BAROMETER

Lage und Entwicklung der
Hochschulen aus Sicht ihrer
Leitungen, Ausgabe 2025



25

Zentrale Ergebnisse

STIMMUNG 2024

↓ **18,2** Punkte

auf einer Skala von -100 bis +100 vergeben die Hochschulleitungen für ihre aktuelle Lage. Die Stimmung wird damit noch verhalten positiv eingeschätzt. Sie befindet sich aber auf dem niedrigsten Stand, seitdem das Hochschul-Barometer veröffentlicht wird.

TRANSFER

4 von 5

Hochschulleitungen geben an, dass ihre Hochschule Finanzierungslücken nach Abschluss von Projekten im Transferbereich nicht überbrücken kann. So kommen neue Erkenntnisse aus den Hochschulen weniger in die Anwendung.

TRANSFER

17,4 von 100 Punkten

vergeben die Hochschulleitungen für die Relevanz des Transfers im Vergleich zu anderen Aufgaben der Hochschulen. 2013 waren es mit 11,8 Punkten noch deutlich weniger.

SICHERHEITSRELEVANTE FORSCHUNG

53 Prozent

der Hochschulleitungen geben an, dass sicherheitsrelevante Forschung an ihren Hochschulen in den vergangenen fünf Jahren zugenommen hat.

RAHMENBEDINGUNGEN

36,7 Prozent

der Hochschulleitungen bewerten die Ausstattung ihrer Hochschule als (eher) positiv. Im Vorjahr waren es noch 46,6 Prozent.

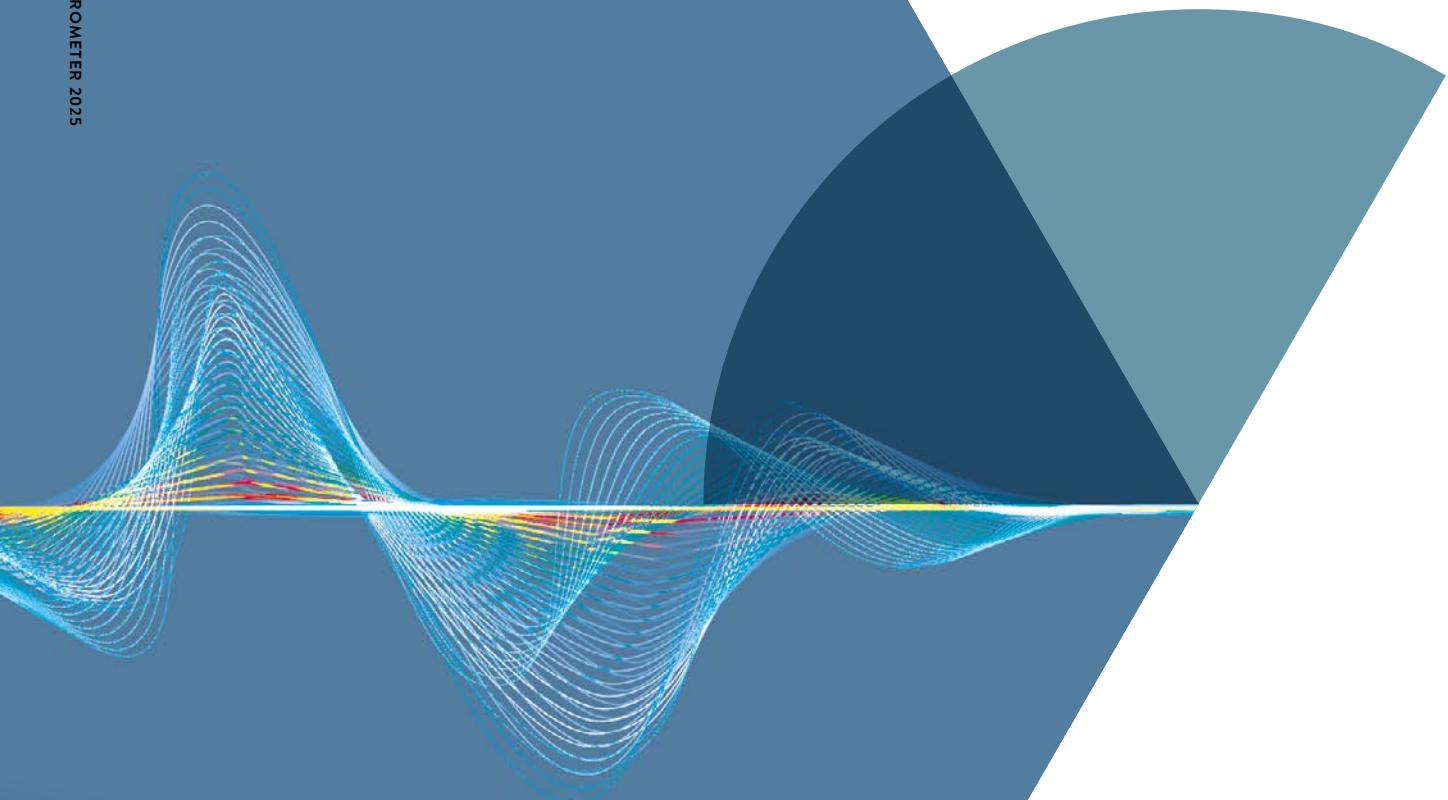
GESELLSCHAFTLICHE WERTSCHÄTZUNG

49,7 Prozent

der Hochschulleitungen bewerten die gesellschaftliche Wertschätzung für Hochschulen als (eher) positiv. 2022 waren es noch 74,6 Prozent.

INHALT

	Einleitung	05
01	Transfer	09
02	Stimmungsbarometer und Lage der Hochschulen	25
03	Sicherheitsrelevante Forschung	39
04	Das Hochschul-Barometer	47



EINLEITUNG

Die deutschen Hochschulen stehen 2025 in einem Spannungsfeld aus wachsenden gesellschaftlichen Erwartungen, globalen Krisen und inneren Strukturproblemen. Während sie als zentrale Akteure für Innovation, Transformation und Fachkräftesicherung zunehmend gefordert sind, sinkt die Stimmung in den Leitungsetagen auf ein historisches Tief. Das Hochschul-Barometer macht deutlich, wie eng die Leistungsfähigkeit der Hochschulen mit den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verknüpft ist.

Die Bedeutung des Transfers zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft wächst. Hochschulen verstehen Transfer zunehmend als breite Verantwortung für gesellschaftliche Transformation. Strategien werden entwickelt, Partnerschaften mit Unternehmen, Verwaltung und Zivilgesellschaft intensiviert. Doch die Befragung legt auch Verbesserungspotenziale offen: Zeitmangel, Finanzierungslücken und fehlende Anreize bremsen den Austausch. Hochschulen haben die Potenziale erkannt – von Innovation über regionale Entwicklung bis zu Spill-over-Effekten in die Gesellschaft –, können diese jedoch nur ausschöpfen, wenn strukturelle Hürden abgebaut werden (Kapitel 1).

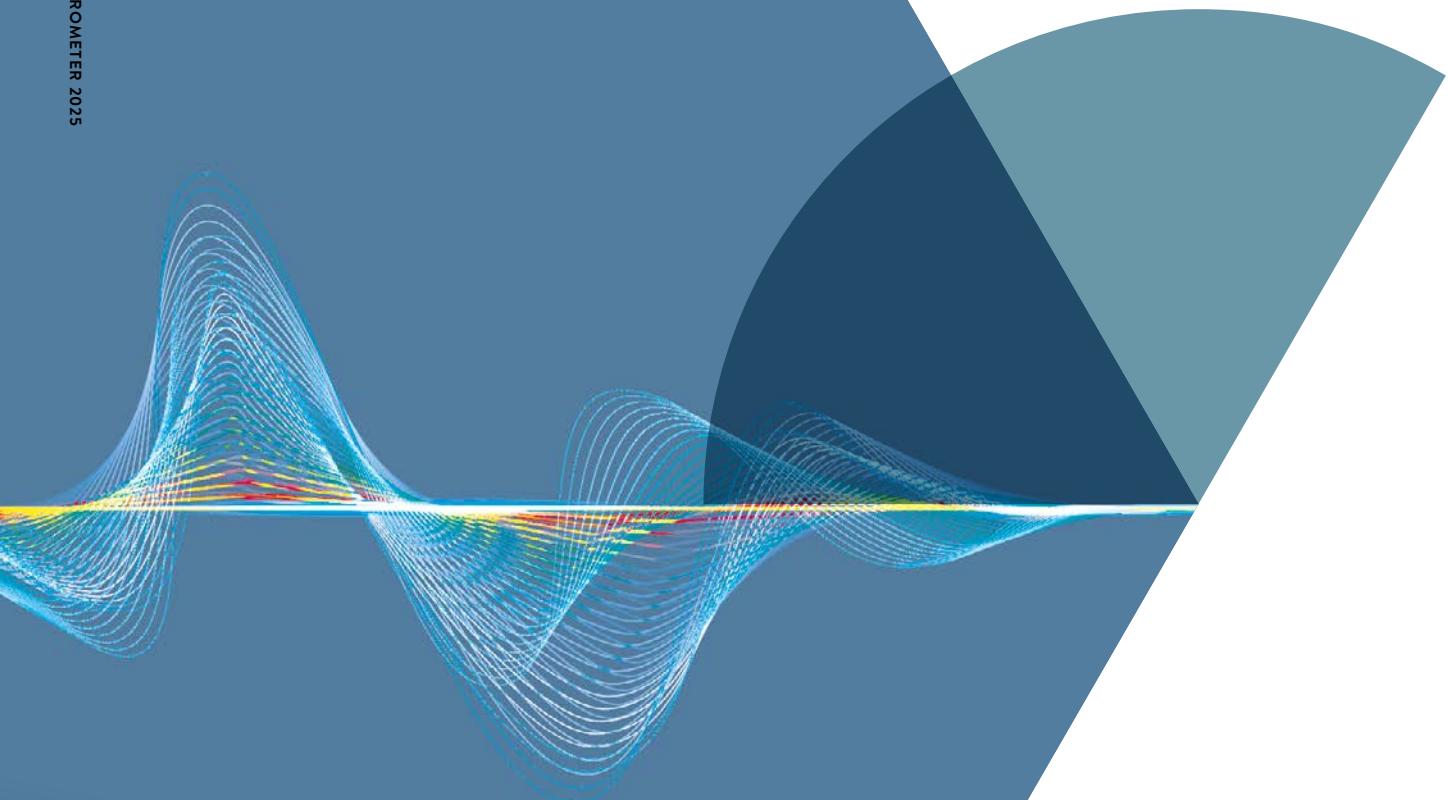
Im Stimmungsbarometer zeigt sich, dass die Hochschulleitungen den gegenwärtigen Zustand ihrer Einrichtungen zunehmend kritischer einschätzen. Finanzierungsengpässe, anhaltender Personalmangel und Sanierungsstau belasten die Hochschulen erheblich. Der Lage-Index fällt auf den niedrigsten Stand seit Beginn der Erhebung 2011. Nur die Kooperationsbeziehungen zeigen Stabilität und werden weiterhin als Stärke gesehen. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Hochschulen in einer Situation begrenzter Spielräume agieren, in der Resilienz und Anpassungsfähigkeit zur zentralen Ressource werden (Kapitel 2).

Verstärkt im Fokus der Hochschulen steht die sicherheitsrelevante Forschung. Mehr als die Hälfte der Hochschulen sieht eine wachsende Bedeutung in den letzten Jahren, zugleich bestehen Vorbehalte in Form von Zivilklauseln und ähnlichen Regelungen. Mit einem Ausbau verbinden die Hochschulleitungen Chancen auf Innovationen, neue Ressourcen und Beiträge zur Resilienz. Demgegenüber stehen hohe bürokratische Aufwände, fehlende Infrastrukturen und unklare Förderinstrumente (Kapitel 3).

In der Gesamtschau spiegeln die Ergebnisse des Hochschul-Barometers 2025 eine Hochschullandschaft zwischen Anspruch und Realität. Einerseits zeigen die Hochschulen Innovationsbereitschaft, Verantwortung und Gestaltungswillen – sei es in der Transferarbeit, in internationalen Kooperationen oder in aktuellen Feldern wie der sicherheitsrelevanten Forschung. Andererseits werden sie durch fehlende Ressourcen, starre Strukturen und unklare politische Rahmenbedingungen ausgebremst. Gleichzeitig sind auch die Hochschulen selbst gefordert, Gestaltungsspielräume besser zu nutzen, Prioritäten zu setzen und Ressourcen durch neue Kooperationsangebote zu schaffen. Nur wenn die Rahmenbedingungen verbessert und Freiräume geschaffen werden, können die Hochschulen ihr Potenzial ausschöpfen und ihre Rolle als Motoren von Innovation und gesellschaftlicher Entwicklung erfüllen.

Wir wünschen eine interessante Lektüre!

Alle Ergebnisse zur Lage der Hochschulen aus dieser Erhebung des Hochschul-Barometers sowie aus den vorherigen Jahren finden Sie in einem interaktiven Format in unserem Datenportal:
www.hochschul-barometer.de/datenportal



01 TRANSFER

Transfer und Kooperation sind die zentralen Schnittstellen der Hochschulen mit Wirtschaft und Gesellschaft. Neben Forschung und Lehre bildet Transfer die dritte Mission, deren Stellenwert sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert hat. Doch wird diese Aufgabe in der Umsetzung auch ihrer großen Bedeutung für gesellschaftlichen Fortschritt und wirtschaftliche Wertschöpfung gerecht? Während Transfer vor einem Jahrzehnt vielfach noch als nachrangige Aufgabe betrachtet wurde, zeigt sich heute auch im Hochschul-Barometer ein messbarer Bedeutungszuwachs. Die Hochschulleitungen bewerten seine Wichtigkeit im Vergleich zu anderen Aufgaben gegenüber dem Jahr 2013 deutlich höher. Knapp zwei Drittel der Universitäten verfügen mittlerweile über eine institutionell verankerte Transferstrategie. Bei den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) liegt der Anteil bei 50 Prozent. Transfer ist damit systematisch in die Entwicklungsplanung vieler Hochschulen eingebettet.

Die thematische Ausrichtung dieser Strategien verweist auf die enge Verbindung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Hochschulen nehmen die Rolle von Impulsgebern für die regionale Transformation ebenso wahr wie die Aufgabe, zu gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen beizutragen. Die Befragungsergebnisse zeigen, dass Hochschulleitungen den Beitrag ihrer Einrichtungen zu Themen wie Klimaschutz, Digitalisierung, Fachkräftesicherung oder Gesundheitsversorgung bewusst priorisieren. Die Hochschulen verstehen Transfer somit nicht nur als klassischen Technologietransfer in Richtung Wirtschaft, sondern als breites, wechselseitiges Verständnis von Austausch und Zusammenarbeit.

Diese strategische Verankerung trifft auf eine hohe Motivation innerhalb der Wissenschaft. Die Hochschulleitungen geben an, dass die Hochschulangehörigen grundsätzlich motiviert und interessiert an Transfer sind. Allerdings läge die Herausforderung darin, geeignete Anreiz- und Unterstützungsmodelle zu schaffen. Diese sind in der Regel unterschiedlich stark ausgebaut. Während viele Hochschulen erfolgreichen Transfer gerne für ihre Presse- und Öffentlichkeitsarbeit nutzen (68,4 Prozent), werden umfangreichere Unterstützungsmaßnahmen wie Transfersemester oder Transferprofessuren nur zurückhaltend genutzt. Damit bleibt Transfer für viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nachrangig gegenüber Publikationen und Drittmitteleinwerbung.

Hinzu kommen strukturelle Hemmnisse im Arbeitsalltag. Neun von zehn Hochschulleitungen geben an, dass es an zeitlichen Ressourcen mangelt. Der Alltag von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist durch Lehre, Forschung und administrative Aufgaben so stark ausgelastet, dass für Transfer häufig nur wenig Zeit bleibt. An Hochschulen für angewandte Wissenschaften wirken die hohen Lehrdeputate hemmend, während an Universitäten der Druck, zu publizieren und Drittmittel einzuwerben, die Kapazitäten bindet. Ähnlich relevant wie die Ressource Zeit sind für das Thema Transfer finanzielle Mittel. Förderprogramme enden nicht selten, bevor der Weg von Forschungsergebnissen in die Praxis vollständig beschritten werden kann. Für die Anschlussfinanzierung fehlen Mittel und Instrumente, wodurch Transferprojekte ins Leere laufen. Hochschulleitungen sehen in dieser Problematik eine der größten Barrieren, da sie strukturell angelegt ist und nicht durch individuelles Engagement überwunden werden kann.

Auch die Zusammenarbeit mit externen Transferpartnern bringt spezifische Herausforderungen mit sich. Hochschulen sind zwar mit einer Vielzahl an Akteuren im Austausch – Unternehmen, öffentliche Verwaltung, Zivilgesellschaft –, doch die Intensität und Qualität dieser Kooperationen unterscheidet sich. Besonders eng sind die Verbindungen zur Wirtschaft. Unternehmen gelten für die meisten Hochschulleitungen als wichtigste Transferpartner, gemeinsame Forschungsprojekte bilden hier das Herzstück. Die Hochschulleitungen weisen aber gleichzeitig auf erhebliche Hürden hin. Am häufigsten genannt wird der Mangel an zeitlichen Kapazitäten auf beiden Seiten, was den Transfer verlangsamt oder verhindert.

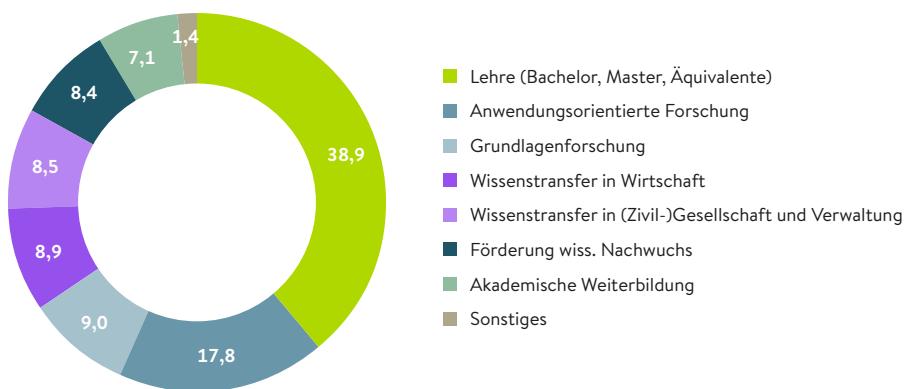
Insgesamt ergibt sich ein differenziertes Bild der Transferaktivitäten deutscher Hochschulen. Auf der einen Seite stehen die strategische Aufwertung, die breite Vernetzung und die hohe Motivation der Akteure. Auf der anderen Seite treten deutliche strukturelle Probleme zutage: mangelnde Zeit, fehlende Anschlussfinanzierungen und unzureichende Anreizsysteme. Die Stärken liegen vor allem in den klassischen Forschungskooperationen mit Unternehmen. Weniger ausgeprägt sind dagegen der Transfer in die Zivilgesellschaft oder systematische Formen des Personalaustauschs mit externen Partnern. Hier sehen viele Hochschulleitungen selbst noch deutlichen Ausbaubedarf.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass Hochschulen ihre Rolle beim Thema Transfer in den letzten Jahren zwar erheblich geschärft haben, zentrale Rahmenbedingungen aber weiterhin hinderlich sind. Es gilt, die vorhandene Motivation und Kompetenz besser zu nutzen – durch Anreizsysteme, die Transfer in Karrieren sichtbar machen, durch Förderprogramme, die Finanzierungslücken schließen, und durch Strukturen, die mehr Zeit für Austausch und Kooperation ermöglichen. Nur so können Hochschulen ihre Potenziale im Transfer voll entfalten und ihren Beitrag zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen leisten.

Relevanz und Strategie

Transfer als dritte Mission nach Lehre und Forschung

Wichtigkeit von Transfer im Vergleich zu anderen Aufgaben der Hochschulen;
Verteilung von 100 Punkten nach Wichtigkeit durch die Hochschulleitungen



Relevanz des Transfers hat seit 2013 deutlich zugenommen

Wichtigkeit von Transfer im Vergleich zu anderen Aufgaben der Hochschulen;
Verteilung von 100 Punkten nach Wichtigkeit durch die Hochschulleitungen



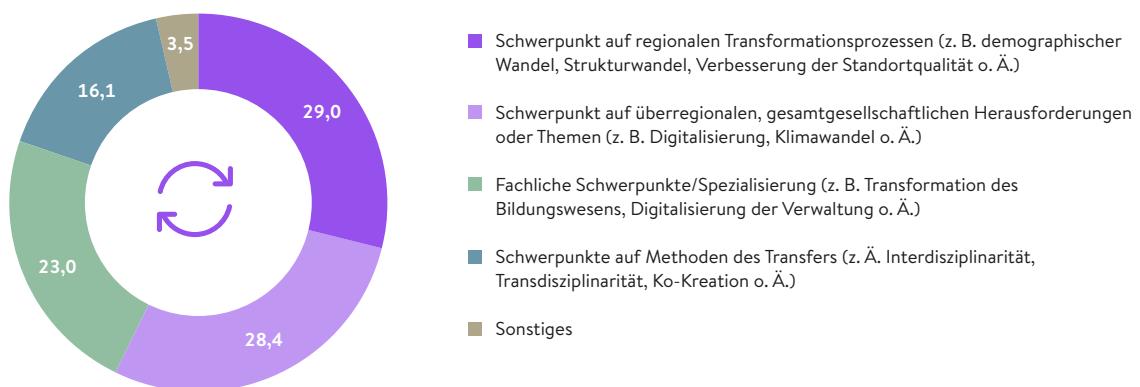
Fast zwei Drittel der Universitäten mit Transferstrategien

Anteil der Hochschulleitungen, die angeben, dass ihre Hochschule über eine Transferstrategie verfügt, in Prozent



Regionale Transformation und gesamtgesellschaftliche Herausforderungen im Blick

Angaben der Hochschulleitungen über die Schwerpunkte der Transferstrategien an ihren Hochschulen;
Verteilung von 100 Punkten nach Wichtigkeit durch die Hochschulleitungen



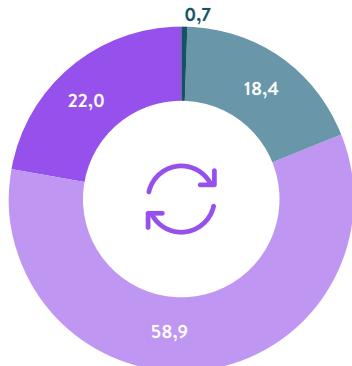
Transferorientierung und Anreize

Kein Mangel an Motivation und Kompetenzen in der Wissenschaft

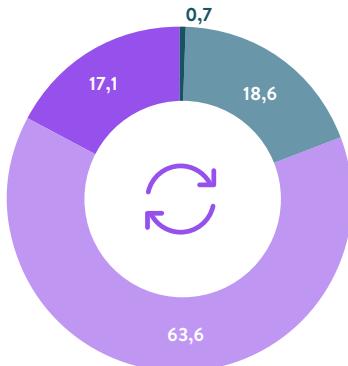
Angaben der Hochschulleitungen zur Transferorientierung ihrer Hochschulangehörigen, in Prozent

■ gering ■ eher gering ■ eher hoch ■ hoch

... die Kompetenzen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für Transferaktivitäten
(z. B. Vernetzung mit außerhochschulischen Akteuren, Wissenschaftskommunikation, Ko-Kreation o. Ä.)



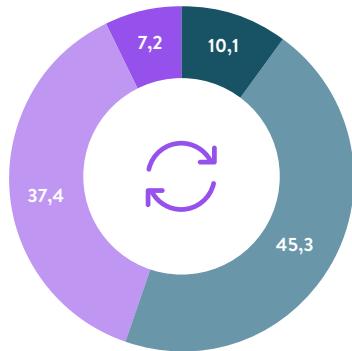
... die Motivation der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für Transferaktivitäten



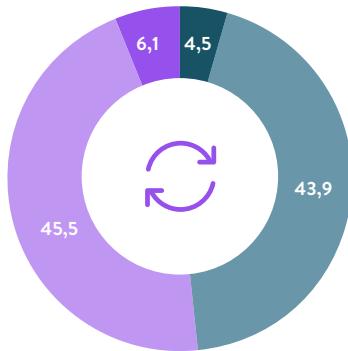
... die Kompetenzen in der Verwaltung für Transferaktivitäten
(z. B. Ausgestaltung von Kooperationsverträgen o. Ä.)



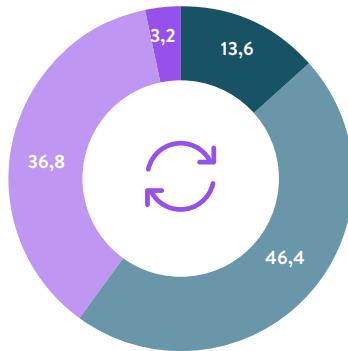
... die Motivation der Verwaltung für Transferaktivitäten



... die Priorisierung von Transferaktivitäten durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler



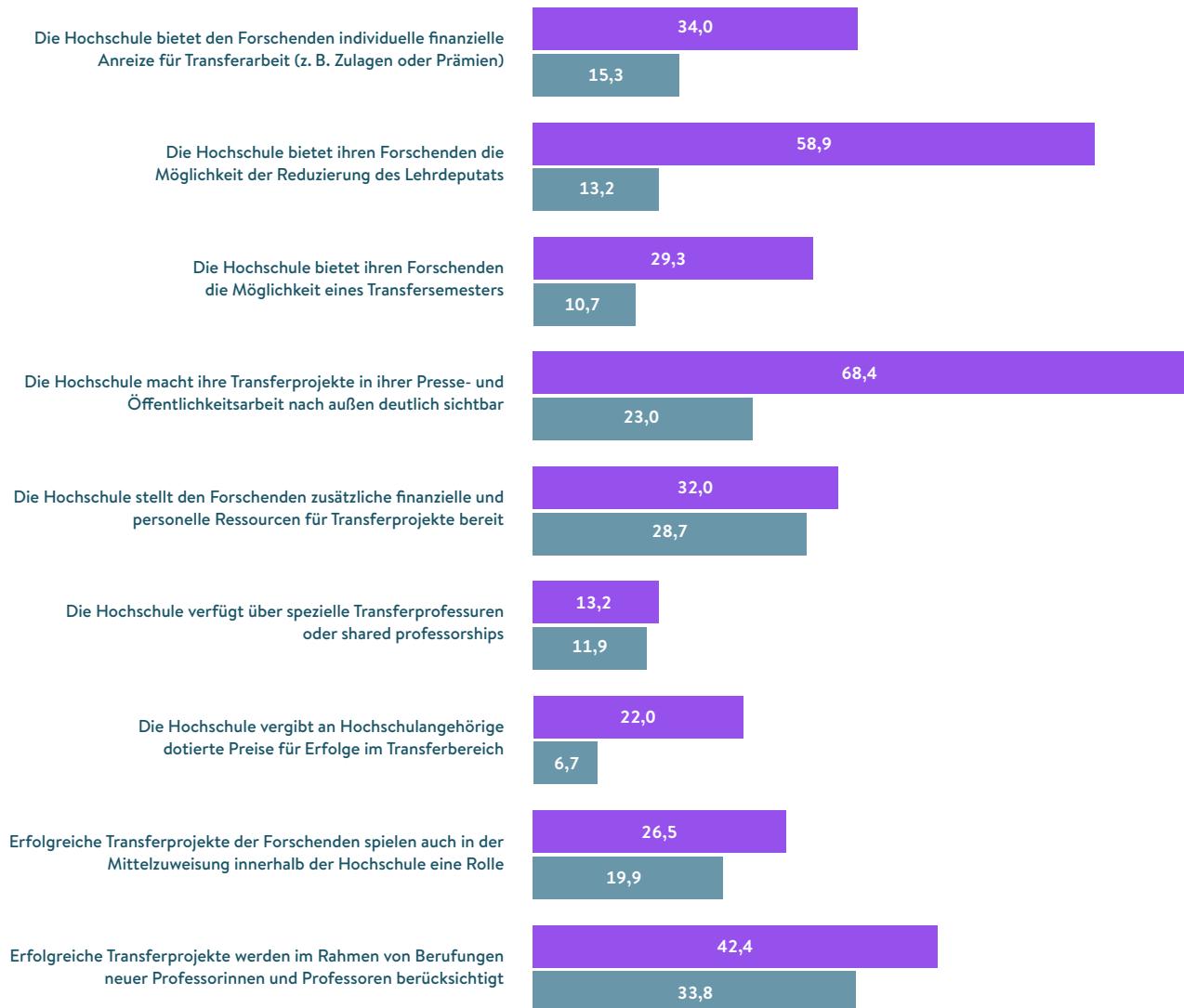
... die Priorisierung von Transferaktivitäten durch die Verwaltung



Hochschulen setzen auf eine Vielzahl von Anreizen

Angaben der Hochschulleitungen über Förderung von beziehungsweise Anreizsysteme für Transferprojekte an ihren Hochschulen, in Prozent

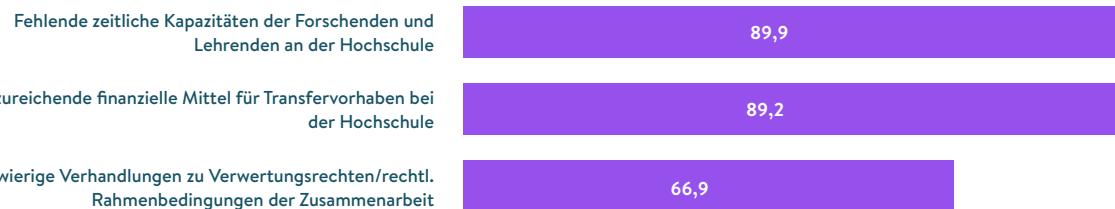
■ Ja, hochschulweit ■ Ja, für einzelne Fachbereiche



Herausforderungen für Transformation an Hochschulen

Mehrheit der Hochschulen fehlt es an Zeit und Geld für den Transfer

Anteil der Hochschulleitungen, die angeben, dass die folgenden Herausforderungen für die Transferaktivitäten ihrer Hochschule sehr relevant oder eher relevant sind, in Prozent



Überbrückung von Finanzierungslücken als größte Hürde für den Transfer

Anteil der Hochschulleitungen, die den folgenden Aussagen über Transfer an ihren Hochschulen voll und ganz oder eher zustimmen, in Prozent



Viele Hürden auf dem Weg zur dritten Mission

Anteil der Hochschulleitungen, die die folgenden Aussagen zur nachhaltigen Stärkung des Transfers als zentraler Aufgabe der Hochschulen als eher oder sehr relevant ansehen, in Prozent

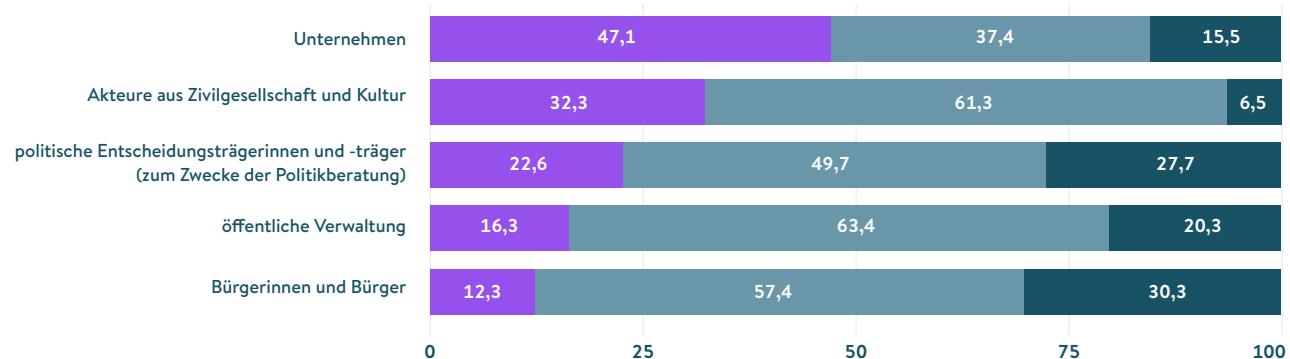


Kooperationspartner für den Transfer

Hochschulen sind mit vielen Partnern im Austausch

Angaben der Hochschulleitungen über den Austausch der Forschenden und Lehrenden an ihrer Hochschule mit folgenden gesellschaftlichen Partnern, in Prozent

■ sehr häufiger Austausch ■ regelmäßiger Austausch ■ kein oder wenig Austausch



Zeitliche Kapazitäten als größte Herausforderung in der Zusammenarbeit mit Unternehmen

Angaben der Hochschulleitungen über die Relevanz der folgenden Herausforderungen für die Zusammenarbeit mit Unternehmen in Transferaktivitäten der Hochschule; Anteil der Hochschulleitungen, die die jeweilige Herausforderung als sehr oder eher relevant bewertet, in Prozent



Unternehmen als wichtigste Partner in Forschung und Lehre

Angaben der Hochschulleitungen über die genutzten Austauschformate mit folgenden gesellschaftlichen Partnern, in Prozent

■ Akteure aus Zivilgesellschaft und Kultur ■ Bürgerinnen und Bürger ■ öffentliche Verwaltung
 ■ politische Entscheidungsträgerinnen und -träger (zum Zwecke der Politikberatung) ■ Unternehmen



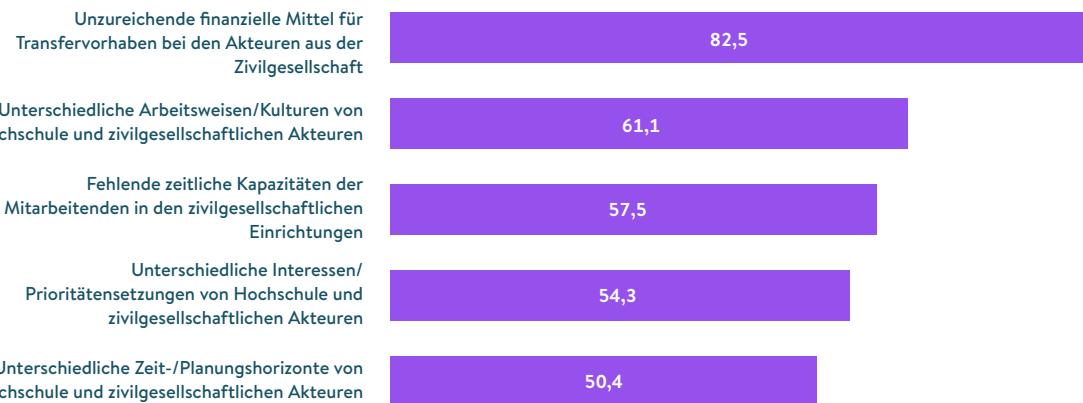
Finanzielle Hürden für Kooperation mit der öffentlichen Verwaltung ...

Angaben der Hochschulleitungen über die Relevanz der folgenden Herausforderungen für die Zusammenarbeit mit der öffentlichen Verwaltung in Transferaktivitäten der Hochschule; Anteil der Hochschulleitungen, die die jeweilige Herausforderung als sehr oder eher relevant bewertet, in Prozent



... und der Zivilgesellschaft

Angaben der Hochschulleitungen über die Relevanz der folgenden Herausforderungen für die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft in Transferaktivitäten der Hochschule; Anteil der Hochschulleitungen, die die jeweilige Herausforderung als sehr oder eher relevant bewertet, in Prozent



Transfer: Stärken und Ausbaubedarfe

Hochschulleitungen sehen Stärke vor allem in gemeinsamen Forschungsprojekten mit Unternehmen

Anteil der Hochschulleitungen, die die folgenden Transferaktivitäten als Stärke ihrer Hochschule bewerten; maximal drei Antworten möglich, in Prozent



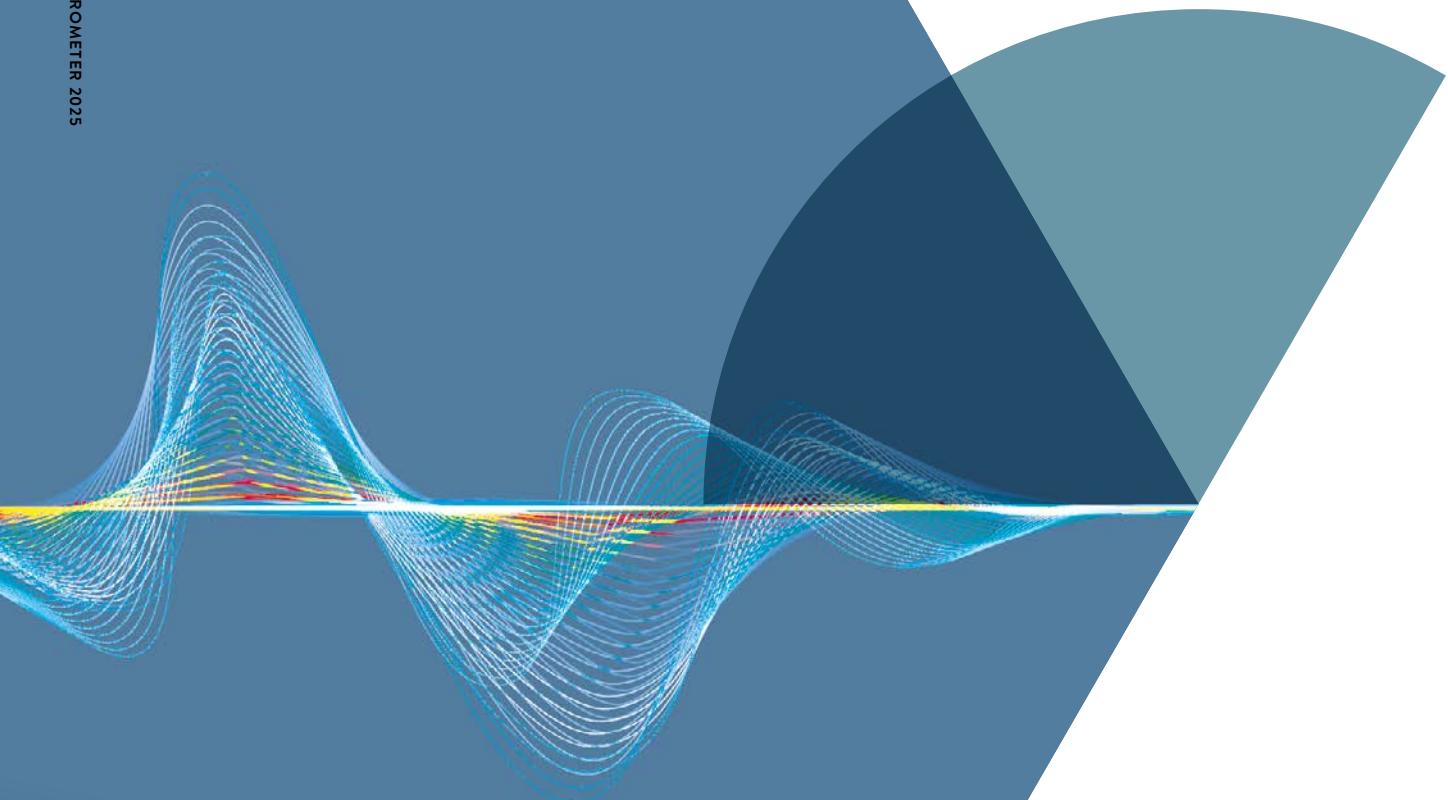
Ausbaubedarfe bei Zusammenarbeit mit Zivilgesellschaft und Personalaustausch

Anteil der Hochschulleitungen, die angeben, dass ihre Hochschule bei den folgenden Transferaktivitäten noch über Verbesserungspotenziale verfügt; maximal drei Antworten möglich, in Prozent



Hochschulen wollen Forschungsprojekte mit Unternehmen und Zivilgesellschaft stärker in den Fokus nehmen
 Anteil der Hochschulleitungen, die angeben, dass ihre Hochschule bei den folgenden Transferaktivitäten eine stärkere Priorisierung in den nächsten beiden Jahren vornehmen möchte; maximal drei Antworten möglich, in Prozent





02

STIMMUNGSBAROMETER UND LAGE DER HOCHSCHULEN

Die Stimmung an den deutschen Hochschulen ähnelt insgesamt der des Vorjahrs, bleibt jedoch auf einem niedrigen Niveau. Der Stifterverband-Lageindex liegt 2024 bei 18,2 Punkten auf einer Skala von -100 [sehr schlecht] bis +100 [sehr gut] und markiert damit den schwächsten Wert seit Beginn der Erhebung 2011.

Auffällig ist, dass die Veränderung der Stimmung zwar in der Breite schwach ausfällt, die Unterschiede zwischen den Hochschultypen aber wachsen. Besonders die spezialisierten Hochschulen und die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAWs) verzeichnen zum Teil deutliche Rückgänge, während sich die privaten Hochschulen etwas optimistischer zeigen. Ein Grund kann die Abhängigkeit der HAWs von – aktuell eher krisengeprägten – regionalen Entwicklungen und unsicherer staatlicher Grundfinanzierung sein.

Die Gründe für die insgesamt eher eingetrübte Stimmung sind vielfältig: Finanzierungsengpässe, rückläufige Studierendenzahlen und die wachsenden Anforderungen durch Digitalisierung und Künstliche Intelligenz prägen die Debatte. Hinzu kommen strukturelle Herausforderungen wie Fachkräftemangel und Sanierungsstau bei Infrastruktur, die vielfach seit Jahren bekannt sind, nun aber besonders sichtbar werden. Darüber hinaus wirken auch politische und gesellschaftliche Entwicklungen auf den Hochschulalltag zurück: Diskussionen um Antisemitismus, gesellschaftliche Polarisierung oder die Folgen internationaler Konflikte beeinflussen das Klima an den Hochschulen unmittelbar. Diese Gemengelage trägt dazu bei, dass die Stimmung in der Hochschullandschaft nicht nur gedrückt ist, sondern zunehmend von Unsicherheit geprägt wird.

Besonders deutlich zeigt sich dies in der Bewertung der Rahmenbedingungen. In der Befragung erreicht der Index für die Rahmenbedingungen mit 1,6 Punkten nur noch knapp den positiven Bereich. Seit 2011 war die Einschätzung nie so schlecht wie heute. Besonders kritisch fällt die Beurteilung der Ausstattung und der Personalsituation aus: Nur etwa jede dritte Hochschule bewertet ihre Ausstattung noch als (eher) positiv, und für die Personalsituation tut dies – analog zu den Vorjahren – nur noch knapp jede fünfte. Die Werte für die Einschätzung der finanziellen Situation der Hochschulen bewegen sich auf einem ähnlichen Niveau.

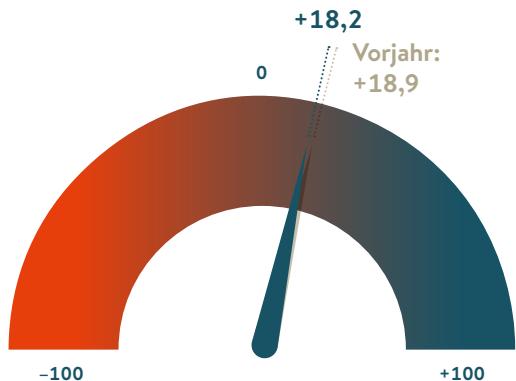
Etwas positiver fällt die Einschätzung der Wettbewerbsfähigkeit aus. Nachdem der entsprechende Index seit 2021 kontinuierlich zurückgegangen war, ist erstmals wieder ein leichter Anstieg zu beobachten. Ursachen sind eine etwas bessere Bewertung der Wettbewerbsfähigkeit in Lehre und Forschung sowie eine stabilere Einschätzung des Wissenschaftsstandorts Deutschland. 68 Prozent der Hochschulleitungen bewerten die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Lehre als (eher) gut, ein leichter Anstieg gegenüber dem Vorjahr. Auch die Wettbewerbsfähigkeit der eigenen Forschung wird wieder stärker hervorgehoben. Dennoch bleibt das Niveau deutlich unter den Durchschnittswerten der Vorjahre.

Am stabilsten präsentieren sich die Beziehungen der Hochschulen zu den gesellschaftlichen Partnern. Mit rund 38 Indexpunkten liegen sie weiterhin deutlich über den Bewertungen anderer Bereiche und bewegen sich seit Jahren relativ konstant um die 40-Punkte-Marke. Auffällig ist ein leichter Aufwärtstrend bei der Zusammenarbeit mit überregionalen Unternehmen und internationalen Hochschulpartnern¹, während Kooperationen mit regionalen Unternehmen oder politischen Akteuren auf Landesebene etwas schwächer eingeschätzt werden. Gleichwohl bleibt die Kooperation mit externen Partnern ein verlässliches Fundament. Dies unterstreicht die Rolle der Hochschulen als Knotenpunkte in regionalen, nationalen und internationalen Innovationsökosystemen.

Das Stimmungsbarometer zeigt damit ein ambivalentes Bild: Die allgemeine Lage wird von den Hochschulen kritischer denn je bewertet, getrieben vor allem durch die zunehmend als unzureichend empfundenen Rahmenbedingungen. Gleichzeitig gibt es Anzeichen von Stabilisierung und Resilienz – in der Wettbewerbsfähigkeit lassen sich leichte Erholungstendenzen erkennen, und die Partnerschaftsnetzwerke und Kooperationen erweisen sich weiterhin als Stärke des Systems.

¹ Aktuelle Entwicklungen internationaler Wissenschaftskooperationen beispielsweise durch politische Veränderungen in den USA sind hier noch nicht vollständig abgebildet. Der Zeitraum der Befragung lag von Dezember 2024 bis Mitte Februar 2025.

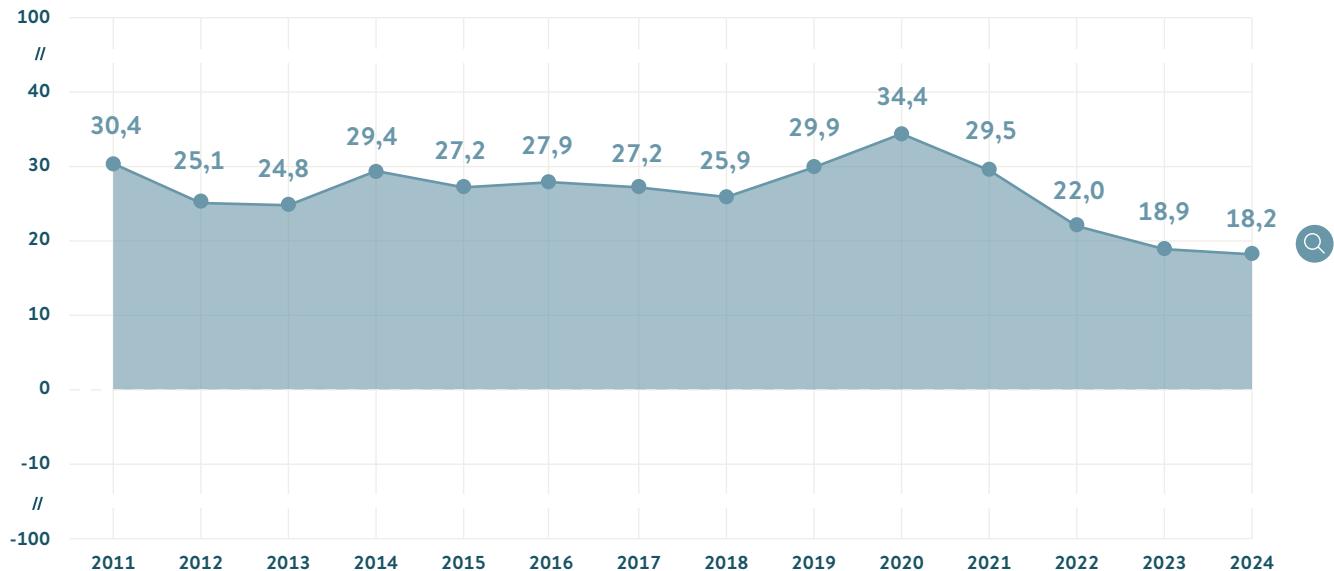
Stimmungsbarometer und Lage der Hochschulen



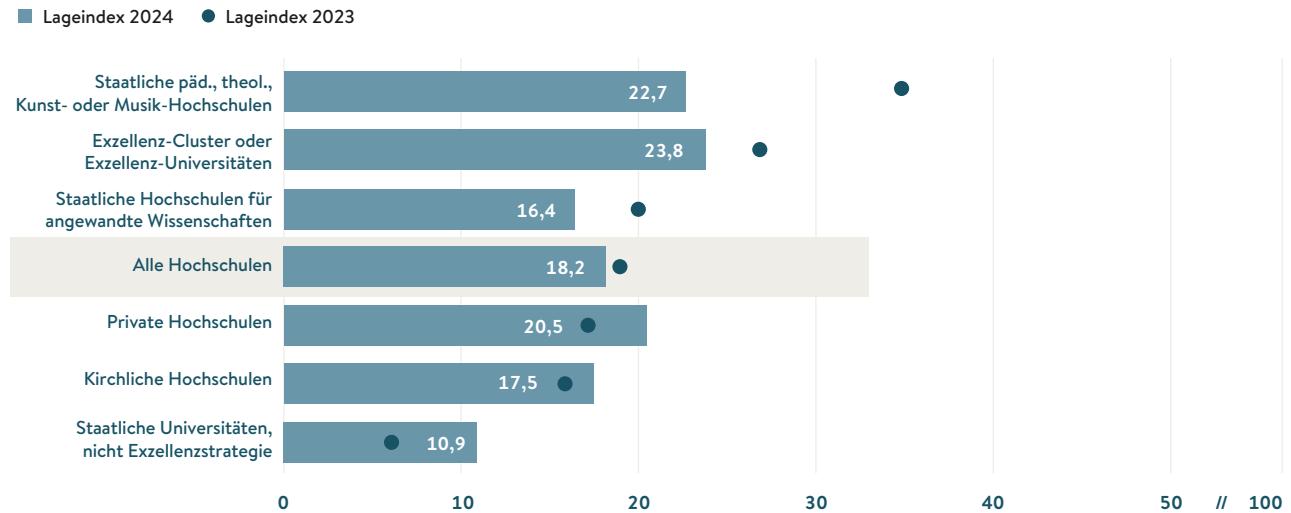
Stimmung der Hochschulen ähnlich wie im Vorjahr
Stifterverband-Index für die Lage; in Punkten

Stimmungsindex stabilisiert sich auf niedrigerem Niveau

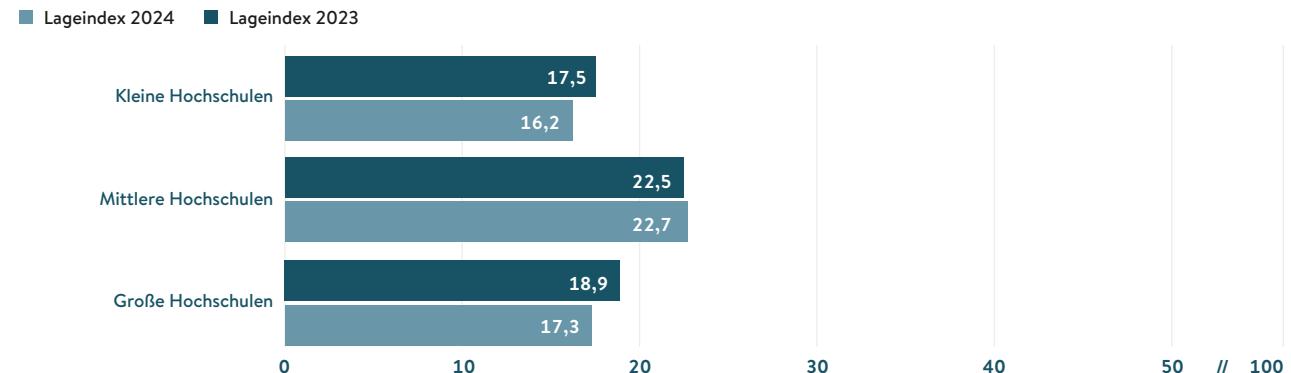
Lage-Index des Stifterverbandes nach Hochschultypen von 2011 bis 2024; in Punkten



Stimmung geht besonders bei Spezialisierten und HAWs zurück, Private verbessert
 Lage-Index des Stifterverbandes nach Hochschultypen 2023 und 2024; in Punkten



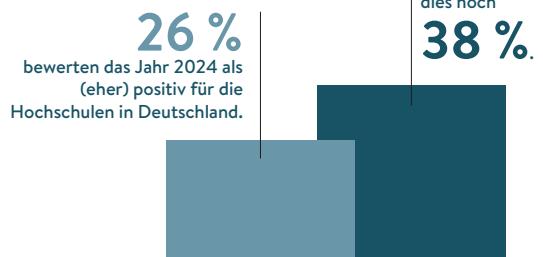
Stimmung sinkt bei großen und kleinen Hochschulen
 Lage-Index des Stifterverbandes nach Hochschulgröße 2023 und 2024; in Punkten



Die Größe der Hochschulen definiert sich wie folgt: → Kleine Hochschulen: bis 5.000 Studierende
 → Mittlere Hochschulen: zwischen 5.001 und 10.000 Studierenden → Große Hochschulen: ab 10.001 Studierenden



Lage der Hochschulen & Ausblick



Für 2023 taten
dies noch
38 %.

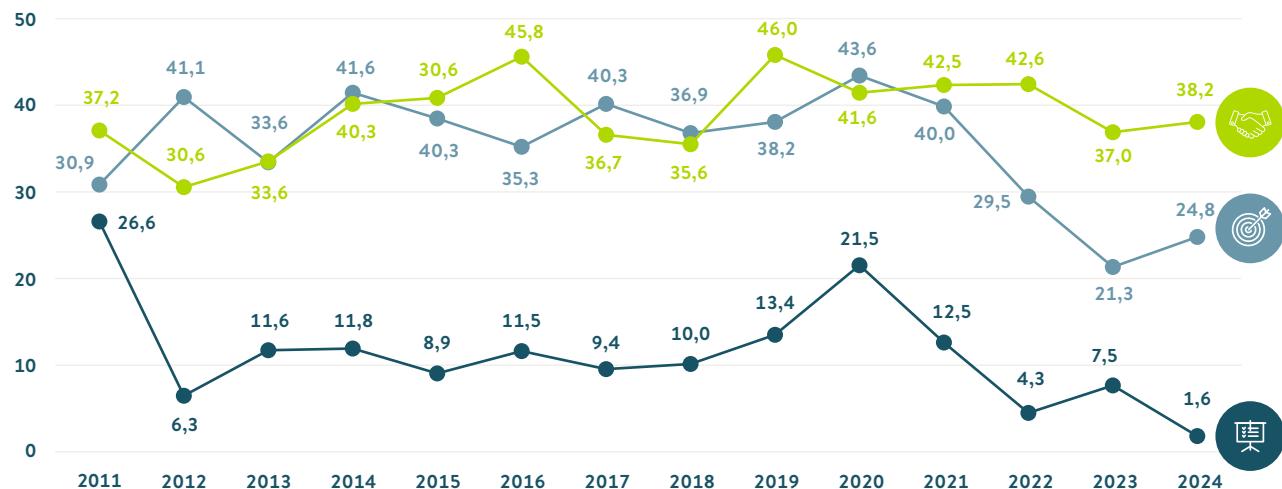
50 %
der Hochschulleitungen erwarteten Anfang
des Jahres, dass 2025 ein (eher) negatives
Jahr für die Hochschulen in Deutschland wird.



Hochschulen sehen Rahmenbedingungen am Tiefpunkt

Zufriedenheit nach Hochschulbereichen, 2011 bis 2024, Stifterverband-Index für die Lage; in Punkten

● Rahmenbedingungen ● Kooperationsbeziehungen ● Wettbewerbsfähigkeit



Staatliche Hochschulen bewerten Kooperation als gut; Rahmenbedingungen negativ

Zufriedenheit nach Hochschulbereichen und Hochschultyp, Stifterverband-Index für die Lage; in Punkten

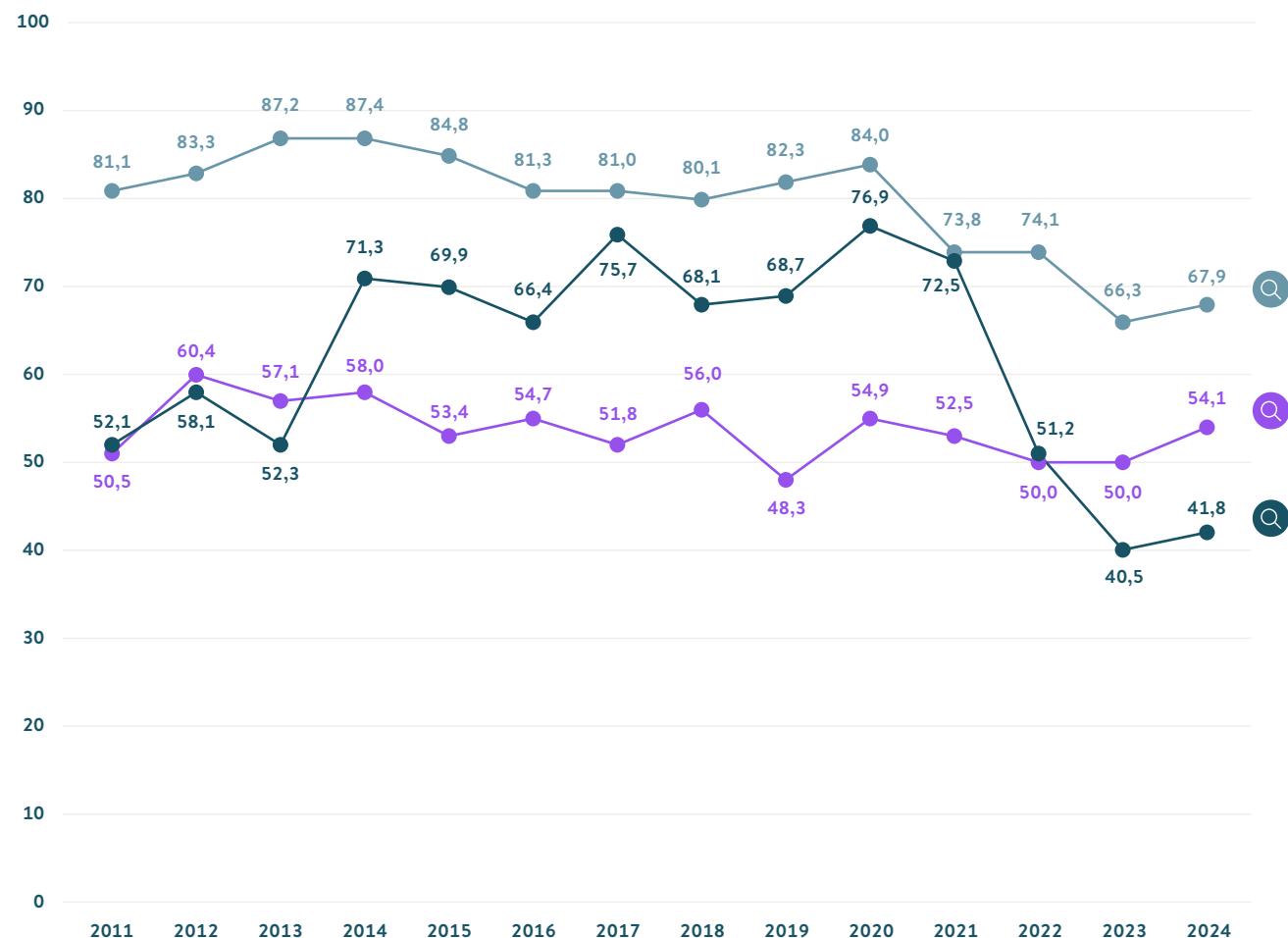
● Rahmenbedingungen ● Kooperationsbeziehungen ● Wettbewerbsfähigkeit



Wettbewerbsfähigkeit im Fall

Anteil der Hochschulleitungen, die die folgenden Aspekte ihrer Wettbewerbsfähigkeit als (eher) positiv einschätzen; nach Hochschultyp, 2011 bis 2024, in Prozent

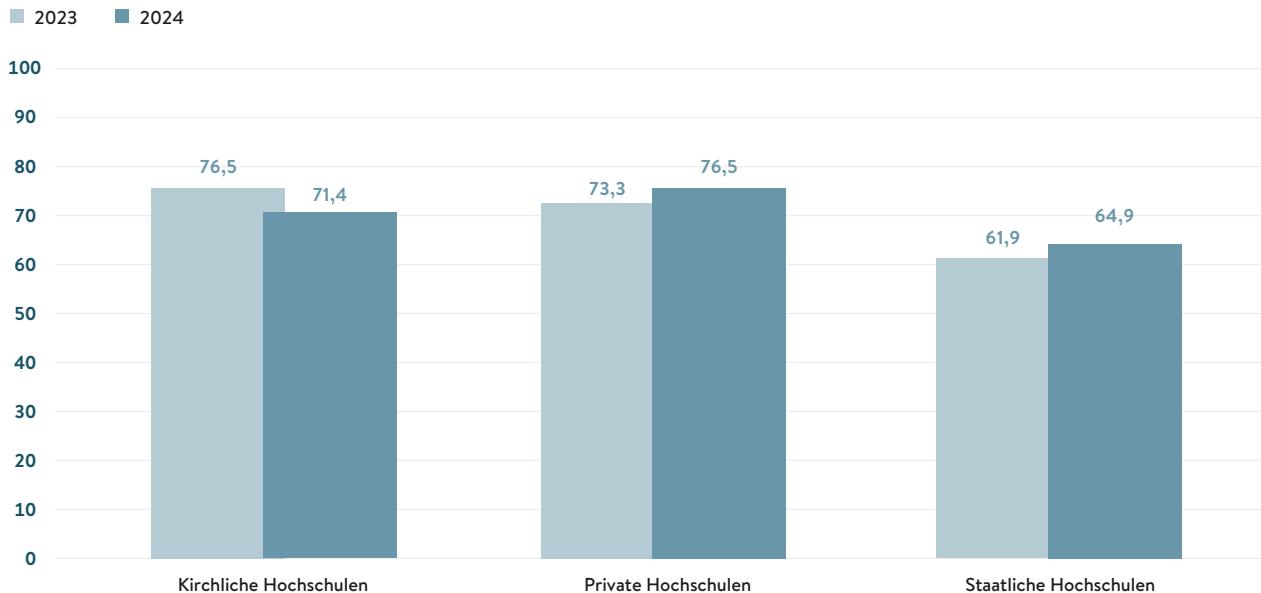
● Hochschulstandort Deutschland ● Eigene Hochschule in der Lehre ● Eigene Hochschule in der Forschung





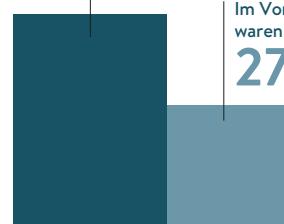
Private und staatliche Hochschulen schätzen ihre Lehre verbessert ein

Anteil der Hochschulleitungen, die die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Hochschule als (eher) positiv einschätzen; nach Hochschulträger, in Prozent



47%

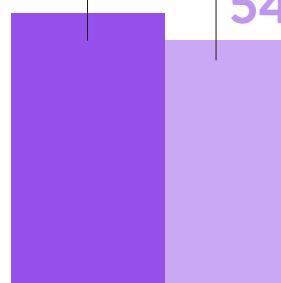
der staatlichen Universitäten bewerten die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Hochschulstandorts Deutschland als (eher) gut.



60%

der staatlichen Universitäten bewerten ihre Wettbewerbsfähigkeit in der Forschung als (eher) gut.

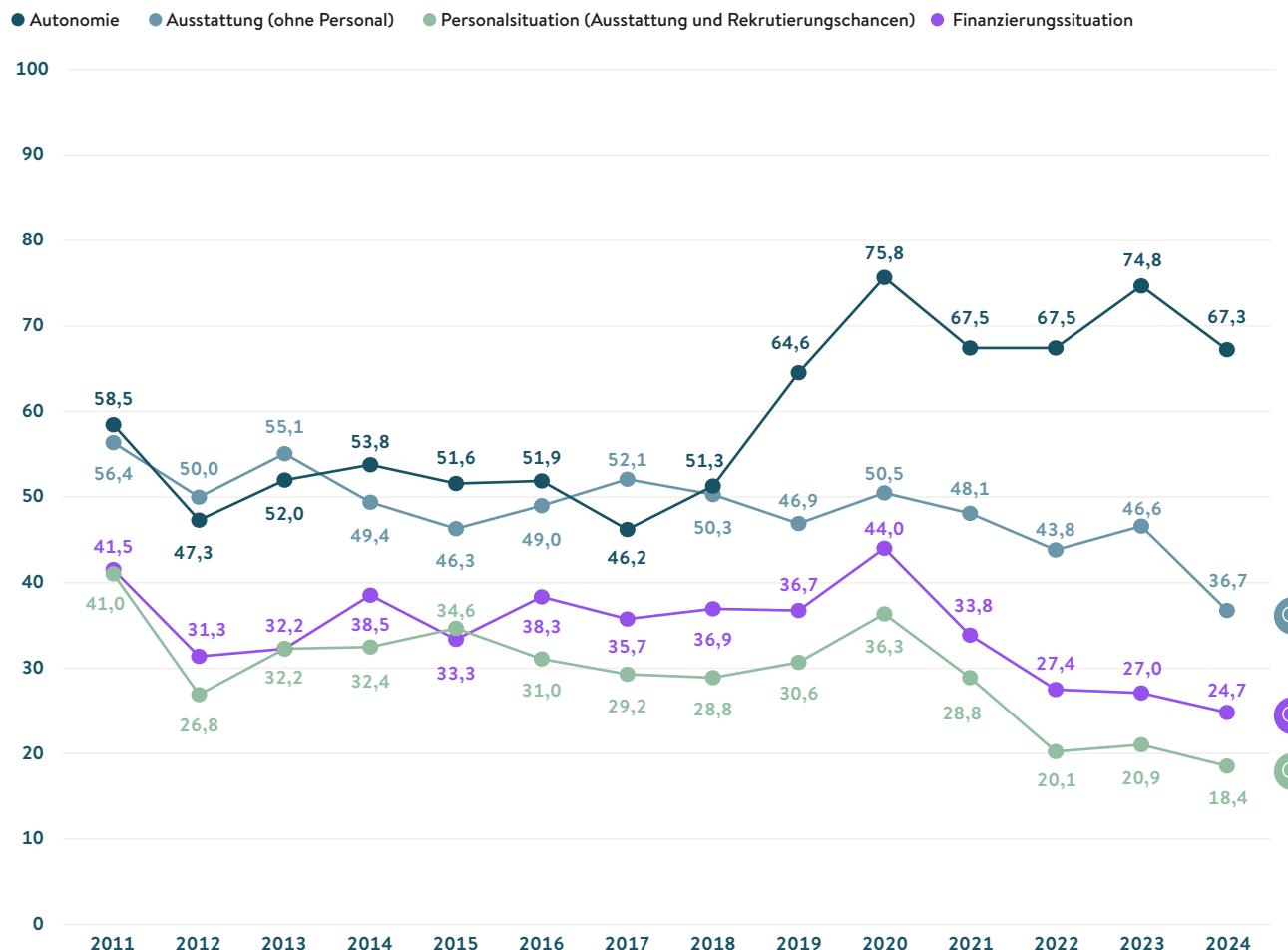
Im Vorjahr waren es noch
54%.



Rahmenbedingungen

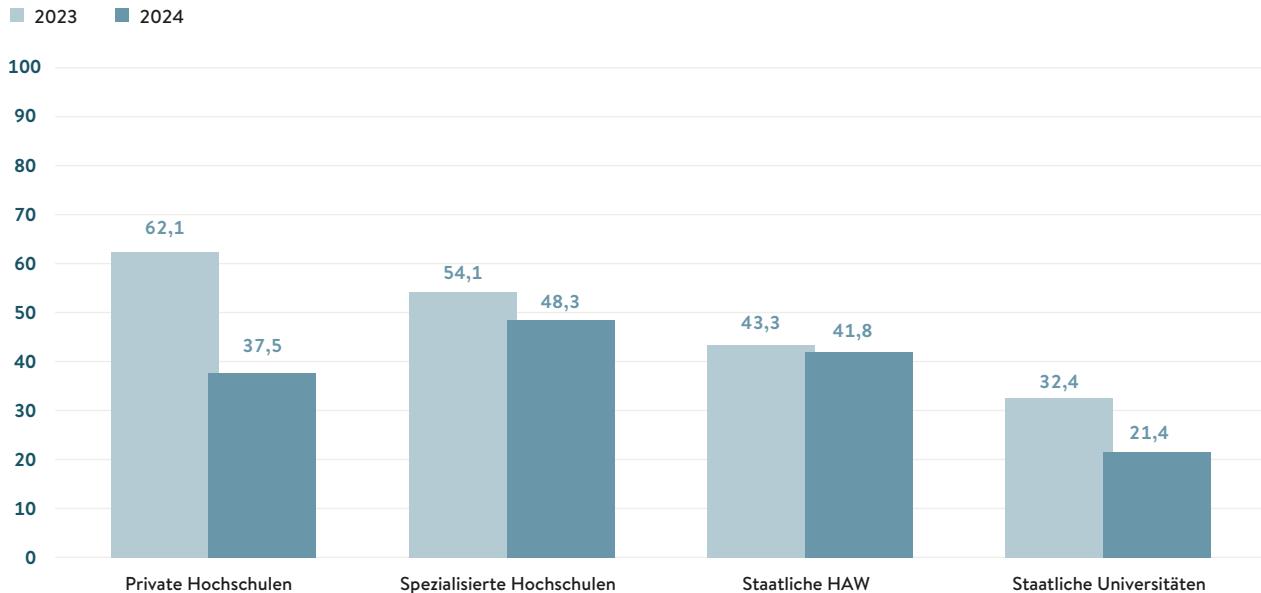
Hochschulen bewerten allgemeine Ausstattung zunehmend schlechter

Anteil der Hochschulleitungen, die die folgenden Aspekte ihrer Rahmenbedingungen als (eher) positiv einschätzen; von 2011 bis 2024, in Prozent



→  **Nur etwa jede fünfte Uni bewertet ihre Ausstattung als (eher) gut**

Anteil der Hochschulleitungen, die die Ausstattung ihrer Hochschule (ohne Personal) als (eher) positiv einschätzen; nach Hochschultyp, in Prozent

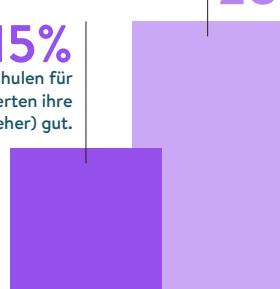


→ 

der staatlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften bewerten ihre Finanzierungssituation als (eher) gut.

15%

Im Vorjahr waren es noch
28%



→ 

der staatlichen Universitäten bewerten ihre Personalsituation bezogen auf Ausstattung und Rekrutierungschancen als (eher) gut.

7%

Im Vorjahr waren es noch
15%.



Kooperationsbeziehungen

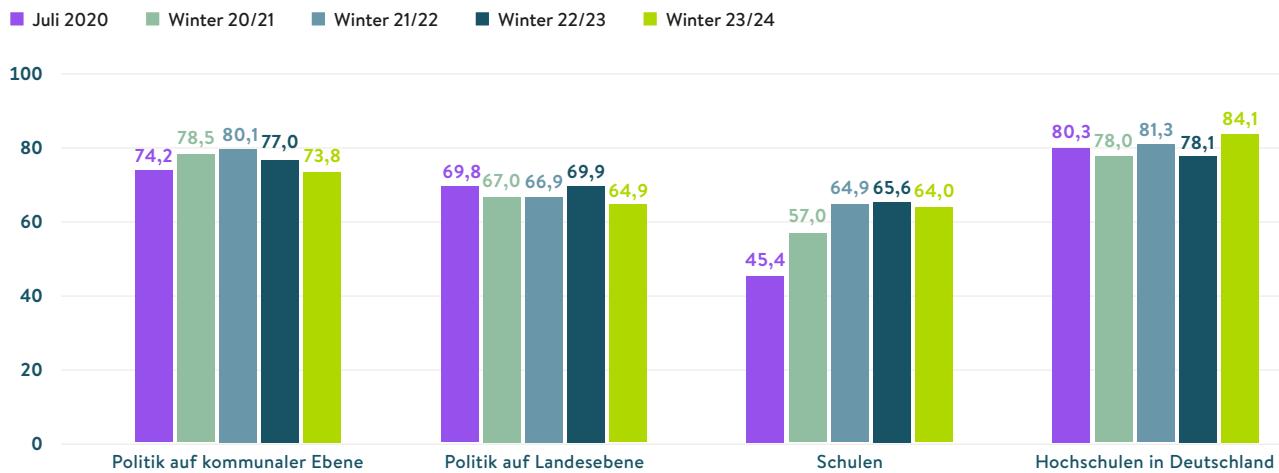
Nur noch die Hälfte sieht gesellschaftliches Klima für Hochschule positiv

Anteil der Hochschulleitungen, die das gesellschaftliche Klima für Hochschulen (eher) positiv einschätzen, in Prozent



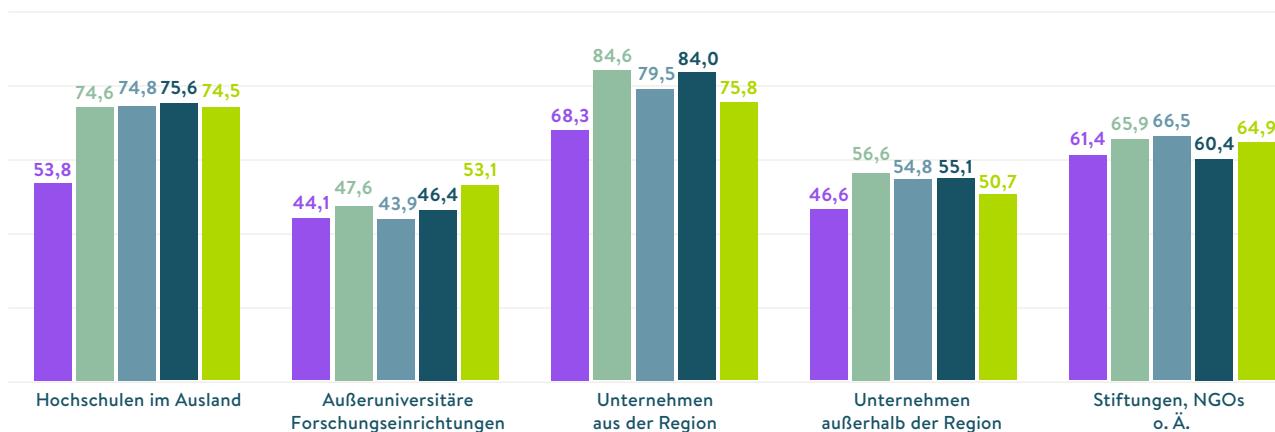
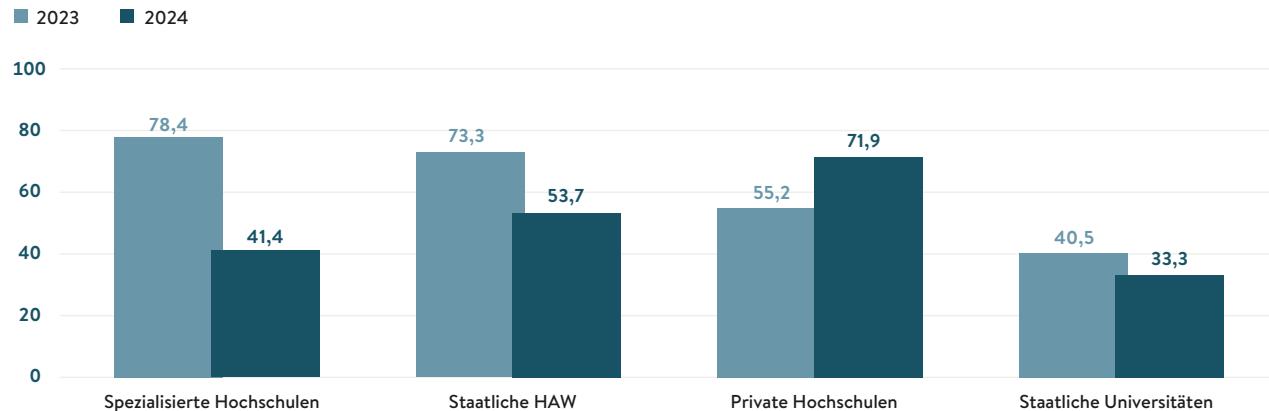
Bewertung der Kooperationsbeziehungen bleibt stabil

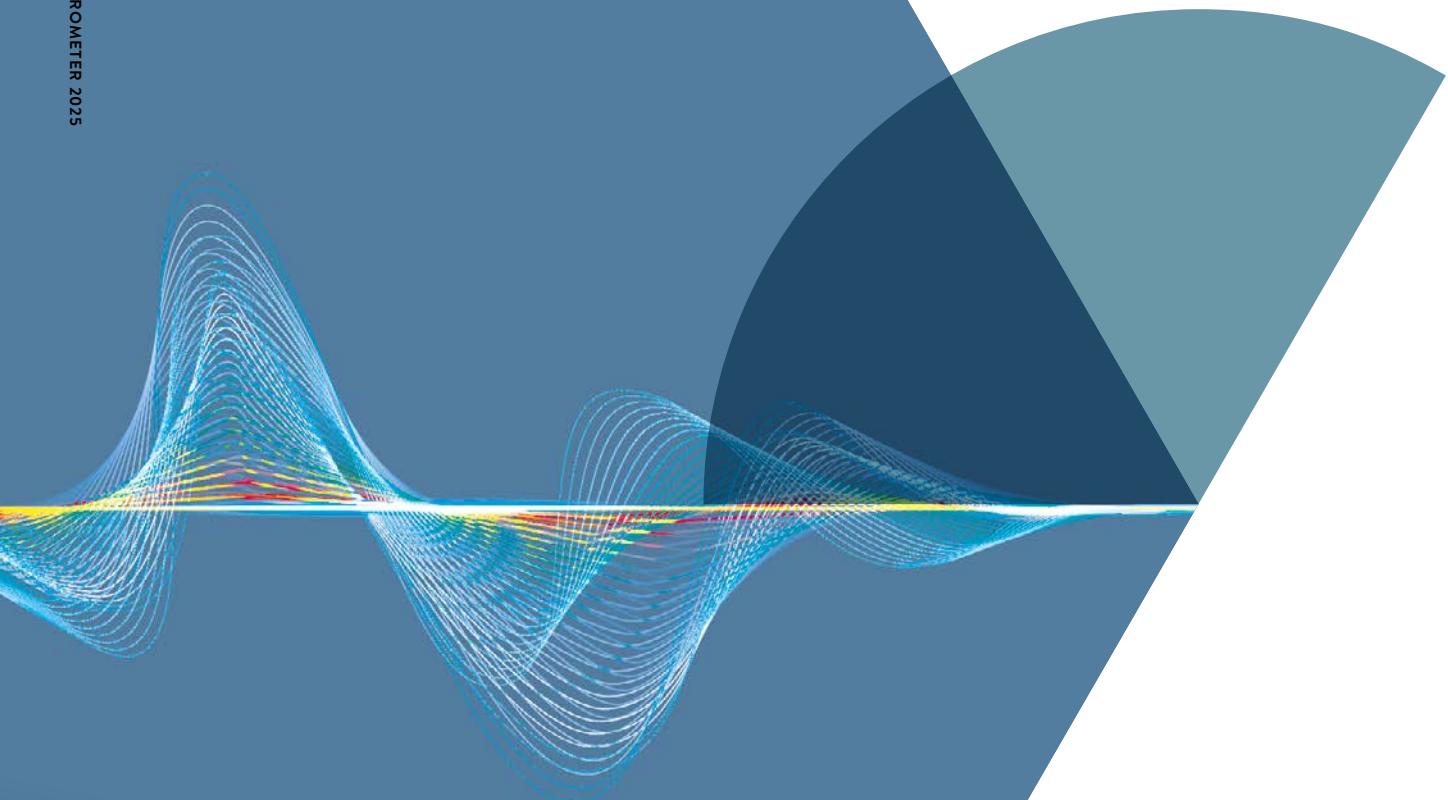
Anteil der Hochschulleitungen, die das gesellschaftliche Klima für Hochschulen (eher) positiv einschätzen, in Prozent



Hochschultypen bei Bewertung des gesellschaftlichen Klimas uneins

Anteil der Hochschulleitungen, die das gesellschaftliche Klima für Hochschulen (eher) positiv einschätzen, nach Hochschultyp, in Prozent





03

SICHERHEITSRELEVANTE FORSCHUNG

Die geopolitische Lage für Deutschland und Europa hat sich in den vergangenen Jahren grundlegend verändert. Verteidigungs- und Sicherheitspolitik sind zentrale Politikfelder geworden. Dabei wird klar, dass sich auch die Wissenschaft diesen neuen Themen stellen muss. Sicherheitsrelevante Forschung ist demnach für deutsche Hochschulen kein Randthema mehr. Dennoch berichtet rund die Hälfte der Hochschulleitungen, dass die Bedeutung des Themas in den letzten fünf Jahren für ihre Einrichtung nicht gestiegen ist – trotz geopolitischer Zeitenwende. Zugleich bleibt das Thema in Deutschland durch die historische Trennung von ziviler und militärischer Forschung sensibel: Rund ein Viertel der Hochschulen verfügt über eine Zivilklausel oder vergleichbare Regelungen, die Forschung mit militärischem Bezug einschränken. Während diese Klauseln das Ziel verfolgen, unethische Forschung zu verhindern, entsteht zunehmend eine Debatte darüber, ob diese auch sicherheitsrelevante Felder wie Cybersicherheit oder Forschung zum Thema gesellschaftlicher Resilienz in Krisenzeiten behindern können. Gleichzeitig haben die Zivilklauseln ganz unterschiedlichen Einfluss auf die tatsächliche Umsetzung von Projekten. Während sie an manchen Hochschulen als strenge Richtlinie ausgelegt werden, vermelden andere Hochschulen, dass trotz Zivilklausel Forschungsprojekte zu sicherheitsrelevanten Themen umgesetzt werden können.

Trotz dieser Spannungen sehen Hochschulen erhebliches Potenzial in dem Thema. Ein Ausbau der sicherheitsrelevanten Forschung wird nicht als Einschränkung, sondern als Chance betrachtet: Jeweils rund ein Drittel der Hochschulleitungen verbindet damit die Aussicht auf neue technologische Innovationen und zusätzliche Ressourcen. Auch ein konkreter Beitrag zur gesellschaftlichen Sicherheit – etwa durch Forschung zu kritischen Infrastrukturen oder Cyberabwehr – wird von fast einem Drittel als Ziel genannt. Die Bereitschaft, Verantwortung in diesem Bereich zu übernehmen, ist damit klar erkennbar.

Gleichzeitig stoßen die Hochschulen auf strukturelle Hemmnisse. Sieben von zehn Hochschulleitungen nennen hohe bürokratische Aufwände als zentrales Problem, insbesondere bei Exportkontrollen oder komplexen Drittmittelverfahren. Zwei Drittel beklagen fehlende Infrastrukturen – von Laboren über IT-Sicherheit bis hin zu Zertifizierungskapazitäten. Diese Defizite bremsen Engagement und verhindern, dass vorhandene Kompetenzen voll zur Geltung kommen. Es zeigt sich, dass die Hochschulen weniger an mangelnder Motivation scheitern als an fehlenden Strukturen und klaren Regelungen, die praktikable Forschung ermöglichen.

In der Förderpolitik signalisiert eine Mehrheit der Hochschulen die Notwendigkeit neuer Programme auf europäischer Ebene. Bislang sind Forschung für zivile Anwendungen (Horizon Europe) und Verteidigungsforschung (European Defence Fund) streng voneinander getrennt, was Innovation mit möglichem Doppel- oder Mehrfachnutzen erschwert. Die europäische Kommission hat mit ihrem Vorschlag zu FP10, dem Nachfolgeprogramm von Horizon Europe, erstmals vorgesehen, dass das Programm explizit Dual-Use-Forschung unterstützen kann und damit die bisherige rein zivile Ausrichtung aufweicht.

Zwar bleiben der European Defence Fund und FP10 formal getrennt, doch sollen der European Innovation Council sowie ausgewählte Cluster künftig deutlich engere Synergien zwischen ziviler und sicherheitsrelevanter Forschung ermöglichen. Gleichzeitig ist in den laufenden Verhandlungen umstritten, wie weit diese Öffnung gehen soll, da Hochschulen und Wissenschaftsorganisationen vor rechtlichen Unsicherheiten, Einschränkungen der Forschungsfreiheit und höherer administrativer Komplexität warnen.

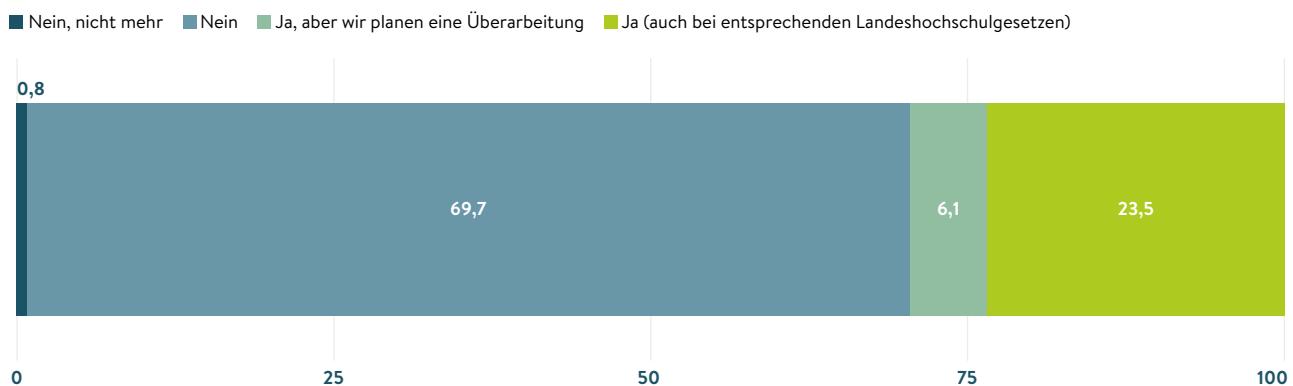
Diese Diskussion verdeutlicht, dass auch auf europäischer Ebene ein Paradigmenwechsel stattfindet. Wenngleich bisher noch nicht genau feststeht, in welcher Form sicherheitsrelevante Forschung in Zukunft stärker gefördert wird, so zeichnet sich dennoch bereits eine zentrale Rolle des Themas im neuen Forschungsrahmenprogramm ab. Die Befragungsergebnisse zeigen: Die Hochschulen in Deutschland haben das Thema erkannt, sehen aber noch einige Hürden vor sich.

Für die Befragung zu diesem Thema haben wir die Definition des Gemeinsamen Ausschusses von DFG (Deutscher Forschungsgemeinschaft) und Leopoldina zum Umgang mit sicherheitsrelevanter Forschung zugrunde gelegt: Sicherheitsrelevante Forschung umfasst wissenschaftliche Arbeiten, bei denen die Möglichkeit besteht, dass sie Wissen, Produkte oder Technologien hervorbringen, die von Dritten missbraucht werden können, um Menschenwürde, Leben, Gesundheit, Freiheit, Eigentum, Umwelt oder ein friedliches Zusammenleben zu schädigen. Diese wird als „besorgnis erregend“ bezeichnet, wenn der Missbrauch unmittelbar erfolgen kann und die möglichen Schäden erheblich sind.

Sicherheitsrelevante Forschung

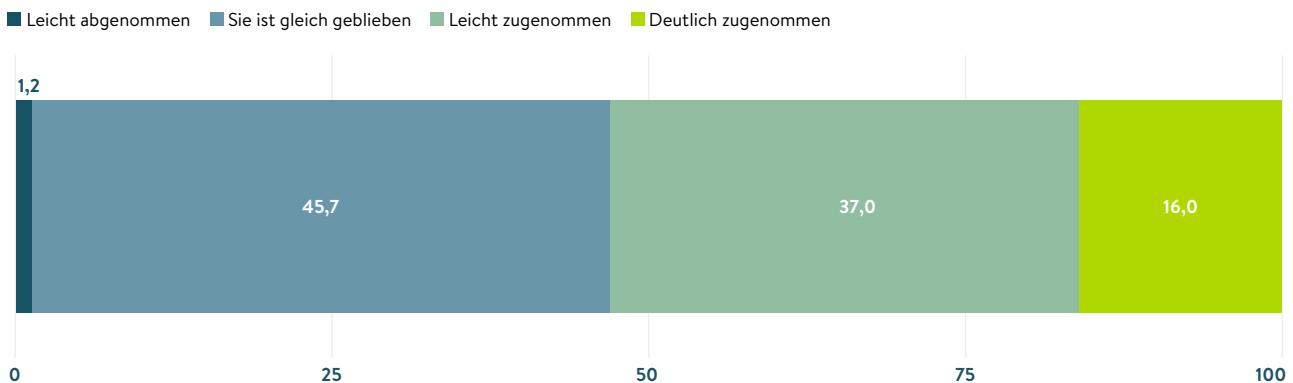
Mehr als ein Viertel der Hochschulen verfügt über eine Zivilklausel

Angaben der Hochschulleitungen zu Zivilklauseln oder ähnlichen Regelungen, in Prozent



Die Zeitenwende kommt nur teilweise bei den Hochschulen an

Angaben der Hochschulleitungen zur Entwicklung der Bedeutung sicherheitsrelevanter Forschung an ihren Hochschulen in den vergangenen fünf Jahren, in Prozent



Hochschulen wollen innovieren und hoffen auf Ressourcen

Bewertung der folgenden Potenziale bei Ausweitung der sicherheitsrelevanten Forschung an der Hochschule durch die Hochschulleitungen; bis zu drei Antworten möglich, in Prozent

Durch den Ausbau von sicherheitsrelevanter Forschung an unserer Hochschule erhoffen wir uns ...

30,7

... die Entwicklung innovativer Technologien

12,1

... mehr Spill-over-Effekte in
der Zivilforschung

30,7

... zusätzliche finanzielle/personelle Ressourcen

10,0

... eine bessere Förderung
interdisziplinärer Ansätze

28,6

... ein Beitrag zu gesellschaftlicher Sicherheit

5,7

... die Erhöhung der internationalen
Sichtbarkeit der Hochschulen

18,6

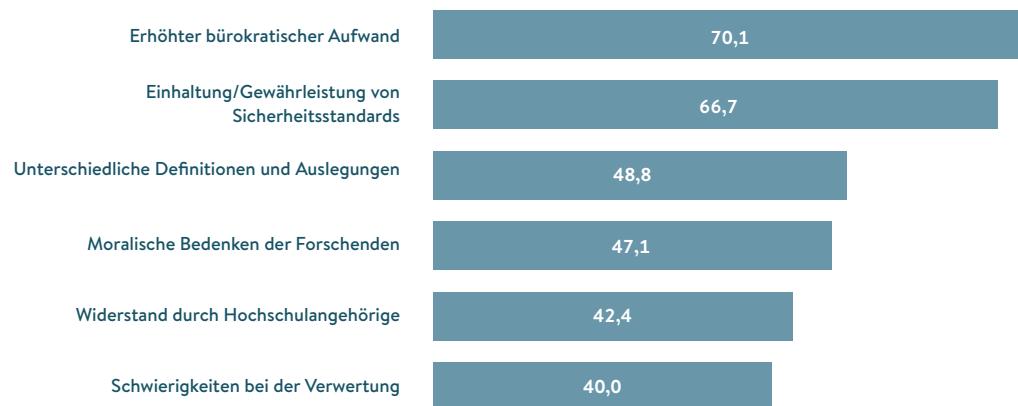
... die Stärkung von Kooperationen
im Unternehmen

3,6

... die Erhöhung der Attraktivität für
Studierende und Forschende

Erhöhte Aufwände für Sicherheit und Bürokratie erschweren sicherheitsrelevante Forschung

Bewertung der folgenden Herausforderungen für die Durchführung sicherheitsrelevanter Forschung an den Hochschulen; Anteil der Hochschulleitungen, die die Herausforderung als sehr relevant oder eher relevant bewerten, in Prozent



Mehrheit der Hochschulen für die Schaffung neuer Förderprogramme für sicherheitsrelevante Forschung

Präferenzen der Hochschulleitungen im Hinblick auf die Schaffung europäischer Fördermaßnahmen für sicherheitsrelevante Forschung, in Prozent

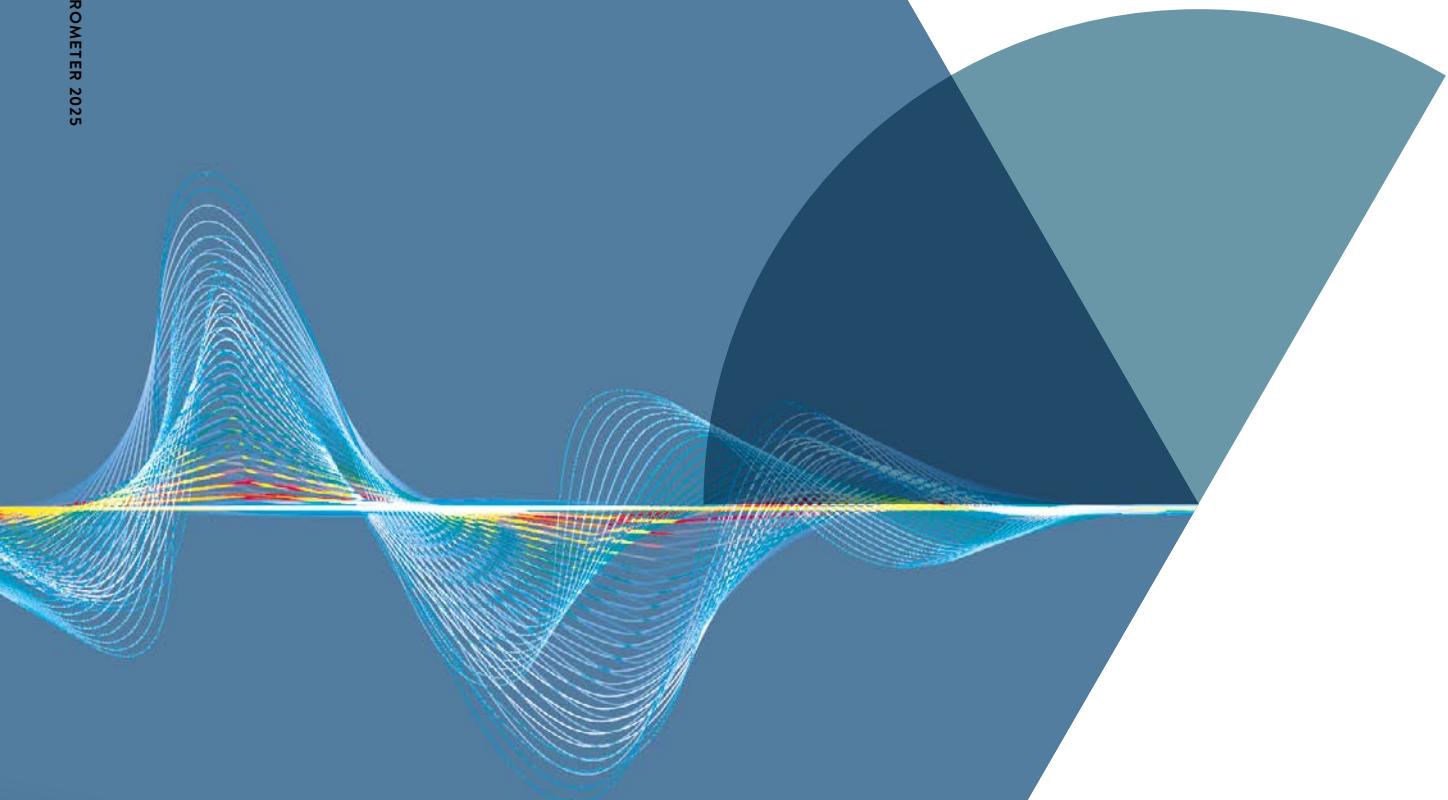


Europäische Debatte zur Dual-Use-Forschung

Mit dem White Paper zu Technologien mit Dual-Use-Potenzial hat die Europäische Kommission Anfang 2024 (Europäische Kommission 2024) eine breite Konsultation angestoßen. Ziel ist es, die Förderarchitektur der EU so weiterzuentwickeln, dass Forschung mit sicherheitsrelevanten Bezügen besser unterstützt wird. Hintergrund ist die wachsende Bedeutung von Feldern wie Künstliche Intelligenz, Quantentechnologien, Cybersicherheit oder Raumfahrt, deren Anwendungen kaum noch eindeutig zivil oder militärisch zu trennen sind.

Diskutiert werden drei Optionen:

- Optimierung bestehender Programme: Durch eine engere Verzahnung von Horizon Europe und dem Europäischen Verteidigungsfonds könnten Synergien genutzt werden, ohne dass neue Rechtsgrundlagen nötig wären.
- Gezielte Öffnung von Horizon Europe: In ausgewählten Bereichen würde die bisherige ausschließliche Fokussierung auf zivile Anwendungen aufgehoben, sodass auch Projekte mit sicherheitsrelevantem Bezug förderfähig wären.
- Eigenständiges Instrument: Ein neues Programm für Dual-Use-Forschung mit eigenem Budget und eigener Governance würde die Sichtbarkeit und Verbindlichkeit erhöhen, aber auch die Komplexität der Förderlandschaft steigern.



04

DAS HOCHSCHUL-BAROMETER

Für das Hochschul-Barometer befragt der Stifterverband jährlich die Hochschulleitungen in Deutschland zu ihren Einschätzungen der aktuellen Lage der Hochschulen, zu drängenden Herausforderungen und geplanten Entwicklungen. Es zeigt die Stimmung an den Hochschulen, identifiziert Trends und offenbart die Einschätzungen zu aktuellen Entwicklungen im Hochschulsystem.

Ziel des Hochschul-Barometers ist es, die Öffentlichkeit auf die Belange der Hochschulen aufmerksam zu machen und Hinweise an Politik und Wissenschaftsförderer für weitere Verbesserungen im Hochschulbereich zu geben. Jedes Jahr erfasst die Erhebung Kernindizes zu den Rahmenbedingungen, den Partnerbeziehungen und der Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen. Neben einem festen Fragenblock zur Bildung des Stifterverband-Index wird jedes Jahr ein Schwerpunktthema behandelt. Bisher hat das Hochschul-Barometer folgende Themen analysiert: Profilbildung, Hochschulfinanzierung, Kooperation mit der Wirtschaft und Overheads im Speziellen, Internationalisierung, Quartäre Bildung, Lehrkapazitäten, Forschungsförderung, Open Science, Stiftungsprofessuren, Diversität, Studium für Flüchtlinge, regionale Hochschulkooperationen, Personal, Wissenschaftsfreiheit und Digitale Infrastruktur.

Mehr unter www.hochschul-barometer.de

Methodik

Die jeweilige Grundgesamtheit der Befragungen umfasst mit Ausnahme der Verwaltungsfachhochschulen alle deutschen Hochschulen, die zum Befragungszeitpunkt staatlich oder staatlich anerkannt sind und unbeschränkten Studienzugang bieten. Zum Zeitpunkt der Winterbefragung (Dezember 2024 bis Februar 2025) waren es 385 Hochschulen, von denen sich 161 Hochschulen an der Befragung beteiligt haben. Dies entspricht einem Anteil von 41,8 Prozent. Insgesamt haben wir seit 2011 mit dem Hochschul-Barometer drei Viertel aller Hochschulen erreicht. Dies gewährleistet eine hohe Qualität und Belastbarkeit der erhobenen Daten und zeigt, dass das Hochschul-Barometer eine hohe Akzeptanz und Relevanz in der Hochschullandschaft hat. Durch die hohen Rücklaufquoten repräsentieren die Antworten die Vielfalt der deutschen Hochschullandschaft: Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW), öffentliche und private Einrichtungen.

34,2 Prozent der im Winter 2024/25 teilnehmenden Hochschulen sind staatliche HAW (26,2 Prozent in der Grundgesamtheit), 27,3 Prozent sind Universitäten (23,3 Prozent in der Grundgesamtheit), 18,6 Prozent sind spezialisierte Hochschulen wie Kunst- und Musikhochschulen, theologische oder pädagogische Hochschulen (24,1 Prozent in der Grundgesamtheit) und 19,9 Prozent sind private Hochschulen (26,2 Prozent in der Grundgesamtheit). Ebenso nähert sich die Aufteilung nach Größe und Trägerschaft im Sample der Aufteilung in der Grundgesamtheit an. Somit können wir in unserer Studie zu robusten Aussagen kommen. Die Größe der jeweiligen Samples und die Daten können über das Forschungsdatenzentrum des Stifterverbandes bezogen werden oder im Datenportal des Stifterverbandes analysiert werden.

Berechnung des Stifterverband-Index für die Lage

Die Grundlage des Stifterverband-Index für die Lage der deutschen Hochschulen bilden 17 Indikatoren aus drei unterschiedlichen Bereichen. Die mögliche Bandbreite des Index variiert von -100 (extrem negative Stimmung) bis +100 Punkte (extrem positive Stimmung).

Inhaltlich unterteilen sich die Indikatoren in die Bereiche:



Einzelindizes des Hochschul-Barometers

2011 bis 2024

	2012	2013	2014	2015	2016
Stifterverband-Index für die Lage	25,1	24,8	29,4	27,2	27,9
Rahmenbedingungen	6,3	11,6	11,8	8,9	11,5
Kooperationsbeziehungen	30,6	33,6	40,3	41,0	45,8
Wettbewerbsfähigkeit	41,1	33,5	41,6	38,6	35,3
Autonomie	19,6	29,7	29,4	25,5	28,2
Ausstattung (ohne Personal)	18,7	19,4	17,2	10,9	15,0
Finanzierungssituation	-7,3	-1,0	4,7	0,6	2,6
Personalsituation (Ausstattung und Rekrutierungschancen)	-5,7	-1,7	-4,1	-1,3	0,3
Kooperation mit Politik auf kommunaler Ebene	46,3	55,4	59,1	52,9	65,8
Kooperation mit Politik auf Landesebene	27,6	25,5	44,2	36,0	52,0
Kooperation mit Schulen	32,7	34,6	43,3	39,2	49,0
Kooperation mit Hochschulen in Deutschland	31,8	40,3	52,2	46,2	54,2
Kooperation mit Hochschulen im Ausland	37,9	44,3	53,0	49,4	50,7
Kooperation mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen	15,5	10,8	27,2	17,4	29,9
Kooperation mit Unternehmen aus der Region	44,9	52,3	59,8	53,5	59,8
Kooperation mit Unternehmen außerhalb der Region	22,2	22,8	34,7	28,4	29,4
Kooperation mit Stiftungen, NGOs o.Ä.,	15,5	25,7	36,2	35,5	38,9
Gesellschaftliches Klima	30,7	32,6	35,1	42,1	43,8
Wettbewerbsfähigkeit Hochschulstandort Deutschland	28,4	20,5	38,8	35,3	31,9
Wettbewerbsfähigkeit eigene Hochschule – Forschung	33,2	22,4	27,6	23,9	21,6
Wettbewerbsfähigkeit eigene Hochschule – Lehre	61,7	57,7	58,5	56,7	52,3

2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023	2024
27,2	25,9	29,9	34,4	29,5	22,0	18,9	18,2
9,4	10,0	13,4	21,5	12,5	4,3	7,5	1,6
36,7	35,6	46,0	41,6	42,5	42,6	37,0	38,2
40,3	36,9	38,2	43,6	40,0	29,5	21,3	24,8
23,4	28,1	38,4	50,8	39,1	37,6	45,4	39,1
18,3	18,9	15,0	21,2	19,1	7,7	10,7	1,3
0,6	-1,6	3,4	9,1	-0,6	-11,9	-12,0	-20,3
-4,8	-5,3	-3,1	4,9	-7,5	-16,3	-14,1	-13,3
50,9	48,1	54,2	54,1	58,3	55,9	48,7	47,0
36,4	30,8	40,8	39,1	39,7	42,5	43,8	34,1
37,7	40,6	42,7	33,0	40,9	40,3	36,4	38,0
44,6	43,4	50,7	50,0	51,3	50,6	46,6	54,5
41,3	45,9	59,5	43,4	44,3	48,5	40,9	48,7
15,4	14,1	23,0	20,5	22,3	18,2	13,9	23,1
52,8	55,7	64,2	61,1	60,3	63,0	54,5	53,9
26,6	25,9	33,6	29,8	28,1	27,2	19,7	23,3
27,3	23,1	44,4	40,5	38,6	38,1	30,3	39,0
36,4	34,7	47,3	43,7	40,3	39,1	32,5	19,1
43,5	36,3	40,5	42,9	42,2	20,9	9,2	10,4
23,5	23,6	20,7	27,2	25,6	20,4	14,5	23,0
53,9	50,9	53,4	60,8	52,2	47,1	40,2	40,9

Quellen

Europäische Kommission (2024): White Paper on options for enhancing support for research and development involving technologies with dual-use potential. Brüssel: Europäische Kommission.

IMPRESSUM

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme der Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben vorbehalten. Verlag, Herausgeber sowie die Autorinnen und Autoren übernehmen keine Haftung für inhaltliche oder drucktechnische Fehler.

Essen, 2025

Herausgeber

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Baedekerstraße 1
45128 Essen
T 0201 8401-0
mail@stifterverband.de

Autoren

Marian Burk · marian.burk@stifterverband.de
Pascal Hetze · pascal.hetze@stifterverband.de

Redaktion

Simone Höfer

Mitarbeit

Sarah Franzen

Gestaltung

Atelier Hauer + Dörfler GmbH · Charlottenstr. 17 · 10117 Berlin

Titelbild

shutterstock.com



STIFTERVERBAND

**Stifterverband
für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Baedekerstraße 1
45128 Essen**

www.stifterverband.org